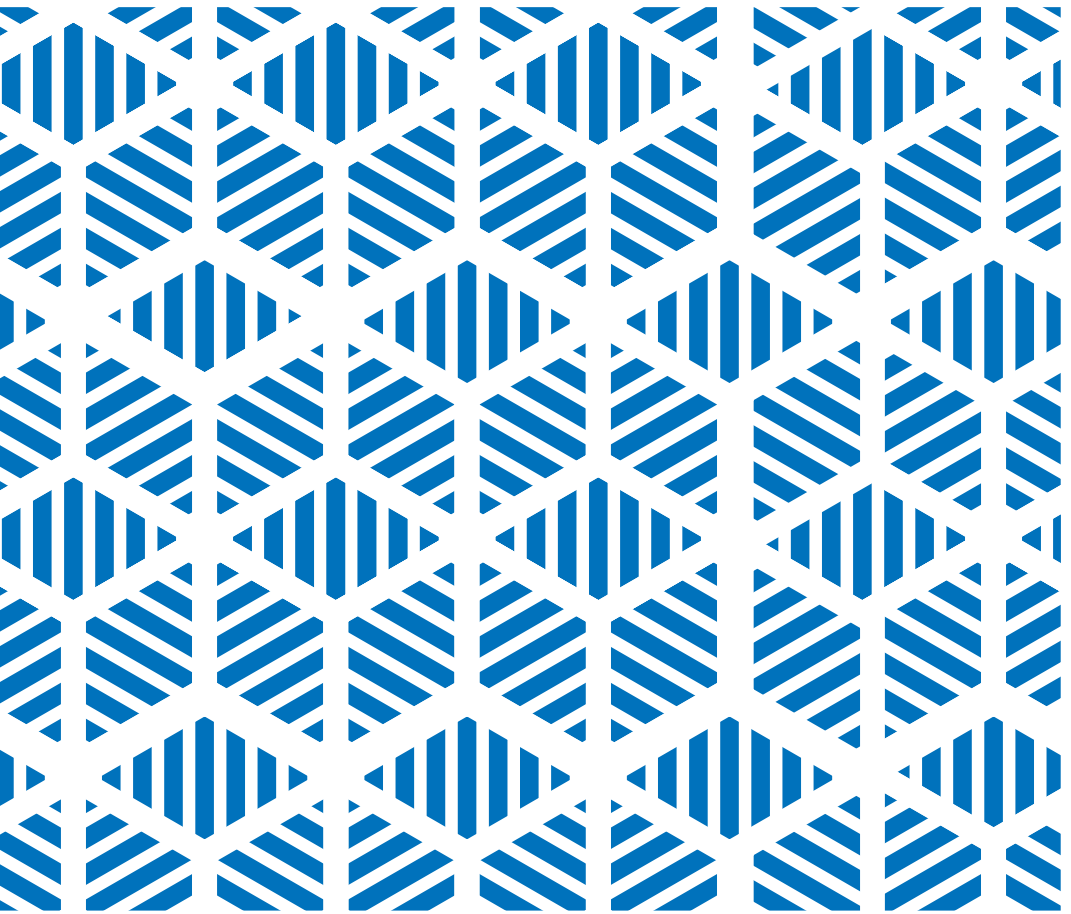


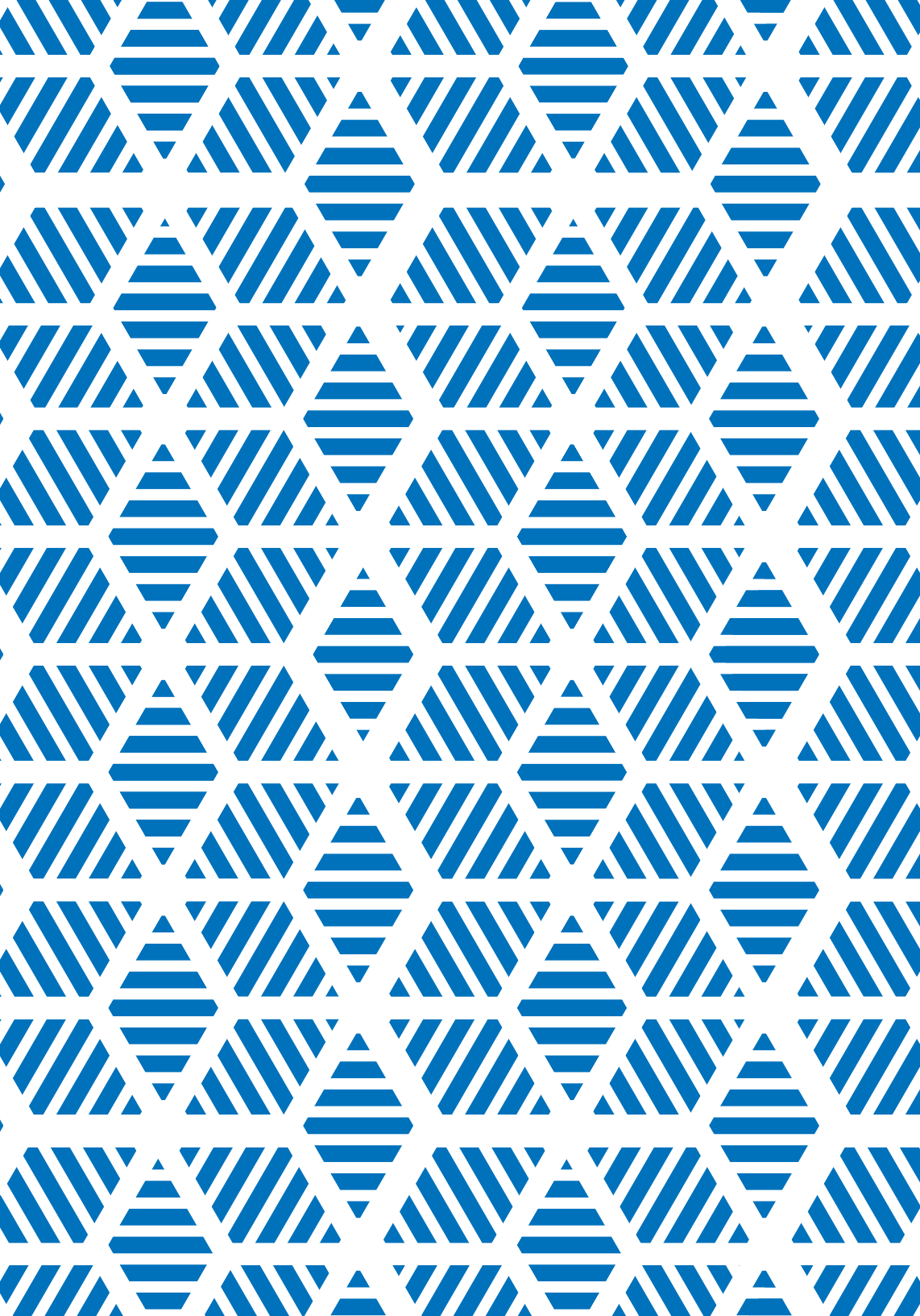


LIDA

— SH

LANDESWEITE INFORMATIONS- &
DOKUMENTATIONSSTELLE ANTISEMITISMUS
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

3	EINLEITUNG
7	ALLGEMEINER TEIL
25	AUSWERTUNG UND ANALYSE
65	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK
68	ANHANG



Am 1. Januar 2019 hat die Landesweite Informations- und Dokumentationsstelle Antisemitismus in Schleswig-Holstein (LIDA-SH) ihre Arbeit vollumfänglich aufgenommen. Damit existiert erstmals eine unabhängige Dokumentationsstelle für Antisemitismus in diesem Bundesland.

Diese Broschüre will unterschiedliche Merkmale von Antisemitismus beleuchten, sein Ausmaß skizzieren sowie seine Auswirkungen auf hier lebende Jüdinnen und Juden beschreiben. Hierzu setzen wir in dieser Broschüre drei Perspektiven zueinander in Beziehung: Erkenntnisse aus unserer Dokumentation antisemitischer Vorfälle, Ergebnisse aus wissenschaftlichen Studien sowie die Sichtweisen Schleswig-Holsteiner Jüdinnen und Juden.

Die Kernaufgabe von LIDA-SH ist die strukturierte und unabhängige Dokumentation antisemitischer Vorfälle in Schleswig-Holstein. Die empirischen Erkenntnisse aus den uns gemeldeten antisemitischen Vorfällen stellen wir in dieser Broschüre dar und formulieren erste Analysen zum Phänomen Antisemitismus im Bundesland. Um das Ausmaß antisemitischer Vorfälle besser zu veranschaulichen, finden sich in der Broschüre immer wieder Beschreibungen einzelner Fälle, die wir dokumentiert haben. Diese Beispiele stehen – ebenso wie eine grafische Übersicht der empirischen Daten – jeweils auf den linken Seiten.

Diese Erkenntnisse aus den uns gemeldeten Vorfällen setzen wir in Bezug zu Ergebnissen wissenschaftlicher Studien aus verschiedenen Disziplinen. Damit deutlich wird, wo wir uns auf solche wissenschaftlichen Forschungen beziehen, sind die jeweiligen Absätze durch Einrückungen vom übrigen Text abgehoben.

Zentral für unsere Arbeit ist die Miteinbeziehung der Perspektiven Schleswig-Holsteiner Jüdinnen und Juden. So vielfältig und divers jüdisches Leben in Schleswig-Holstein ist, so unterschiedlich sind auch die Perspektiven auf Antisemitismus: Es gibt nicht die eine jüdische Perspektive.

„Es gibt viel
Unterschwelliges,
was die Wirkung
ausmacht.“

In dieser Broschüre kommen in Interviewauszügen Jüdinnen und Juden aus Schleswig-Holstein zu Wort. Diese bilden einen kleinen Ausschnitt aus der jüdischen Lebenswelt. Die Interviewten leben zum Teil im urbanen, zum Teil im ländlichen Raum, haben zum Teil eine Migrationsgeschichte und sind in unterschiedlicher Intensität in einer der neun jüdischen Gemeinden aktiv (Flensburg, Kiel, Lübeck, Ahrensburg-Stormarn, Bad Segeberg, Elmshorn, Kiel, Lübeck und Pinneberg). Sämtliche Namen wurden anonymisiert. Die Veröffentlichung der Interviewausschnitte wurde jeweils vorab abgesprochen. Unser Dank gilt an dieser Stelle denjenigen, die uns für diese Broschüre an ihrer persönlichen Perspektive haben teilhaben lassen.

AUSGANGSLAGE

Die Erfahrungen ähnlicher Dokumentationsstellen in anderen Bundesländern, wie etwa RIAS Berlin oder RIAS Bayern, zeigen, dass Antisemitismus sowie antisemitisch motivierte Gewalt in der deutschen Gesellschaft nach wie vor relevante Probleme sind. Dieser Befund deckt sich auch mit den Ergebnissen zahlreicher wissenschaftlicher Studien:

Nach einer Studie zu Einstellungsmustern von 2019 stimmt fast jede zehnte Person in Deutschland der Aussage „die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns“ zumindest teilweise zu. 6 % der Befragten stimmen dem überwiegend oder sogar voll und ganz zu.¹

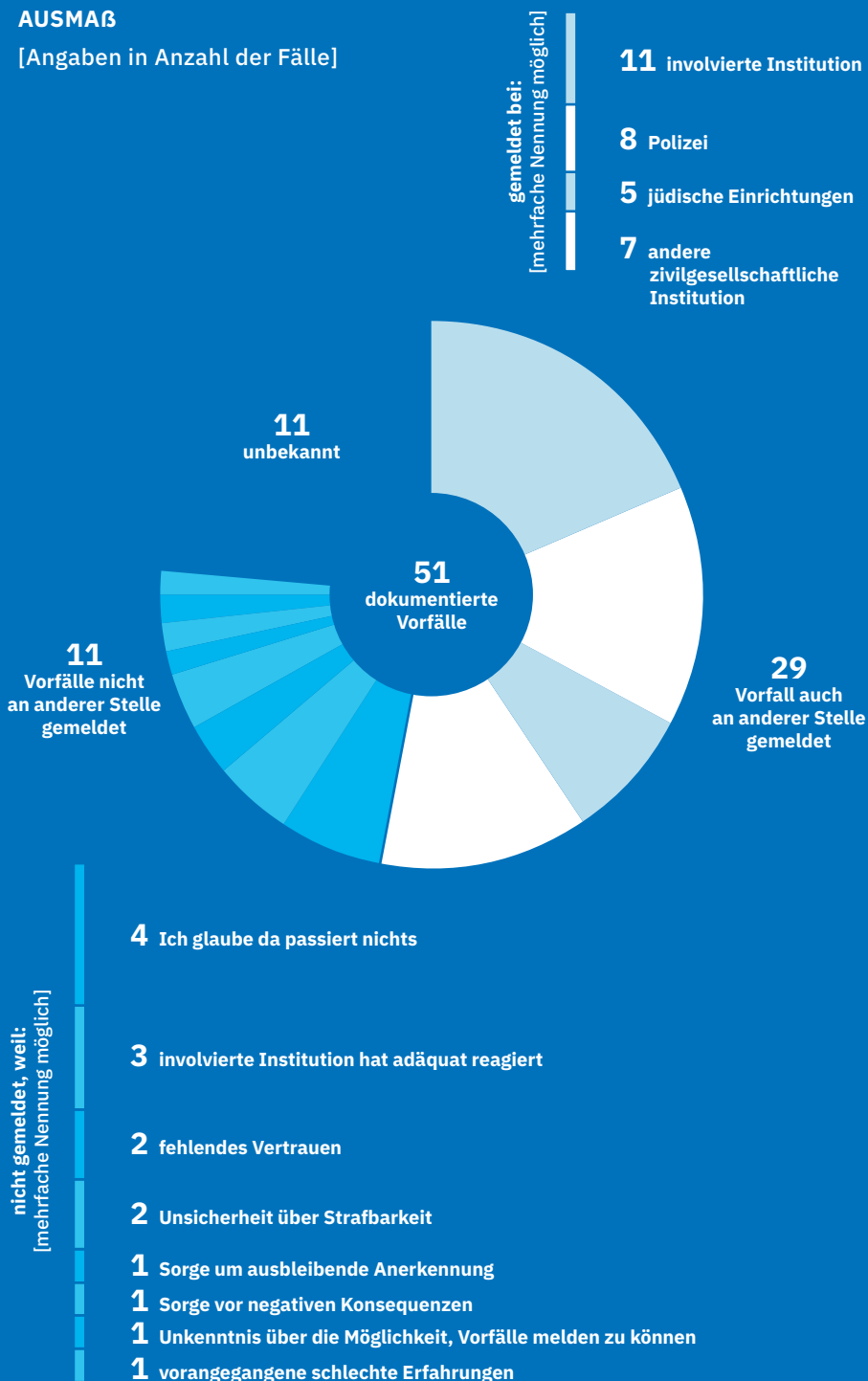
Antisemitische Einstellungen sind also alles andere als nur eine Randerscheinung. Nicht selten drücken sie sich in antisemitisch motivierten Angriffen und Belästigungen aus:

Eine Befragung von Jüdinnen und Juden in Deutschland von 2018 zeigt, dass 41 % der Befragten in den letzten zwölf Monaten von antisemitischen Taten betroffen waren.²

Im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung stehen dabei häufig massive gewalttätige Angriffe, wie der Anschlag auf die Synagoge in Halle im Oktober 2019 oder der Anschlag auf die jüdische Gemeinde Pinneberg 2013. Antisemitismus ist aber vor allem ein alltägliches Phänomen, das sich in unterschiedlicher Art und Weise ausdrückt.

AUSMAß

[Angaben in Anzahl der Fälle]



AUSMAß

Über das Ausmaß antisemitischer Vorfälle in Schleswig-Holstein, also über ihre Häufigkeit, Ausprägung, Erscheinungsformen, regionale oder zeitliche Verteilung, liegen derzeit noch keine verlässlichen Daten vor. Wir gehen aber von einer hohen Zahl unbekannter Vorfälle aus. In Fachkreisen wird dies als Dunkelfeld bezeichnet. Es gibt mehrere Ursachen dafür, dass antisemitische Vorfälle nicht bekannt werden. Zum einen werden nur wenige antisemitische Vorfälle zur Anzeige gebracht:

Eine Studie von 2017 kommt zu dem Ergebnis, dass in den letzten zwölf Monaten 62 % der befragten Jüdinnen und Juden antisemitisch motivierte versteckte Andeutungen, 29 % verbale Beleidigungen bzw. Belästigungen und 3 % körperliche Angriffe miterlebten. Allerdings gaben nur 24 % der Befragten an, den Vorfall gemeldet zu haben, z. B. bei der Polizei.³

Dieser Befund deckt sich mit den ersten Erkenntnissen unserer Dokumentation. So wurden nur knapp 16 % aller uns gemeldeten antisemitischen Vorfälle auch bei der Polizei angezeigt. Unserer Erfahrung nach gibt es verschiedene Gründe, warum Betroffene einen Vorfall nicht zur Anzeige bringen. Manche glauben, dass nach einer Anzeige nichts passiert oder sind sich nicht sicher, ob das Erlebte überhaupt angezeigt werden kann. Aus dem Austausch mit anderen Meldestellen wissen wir, dass Betroffene häufig Sorge haben, von der Polizei nicht ernst genommen zu werden oder gar negative Konsequenzen einer Anzeige fürchten. Für Andere ist die Hemmschwelle, sich bei der Polizei zu melden, aus anderen Gründen zu hoch.

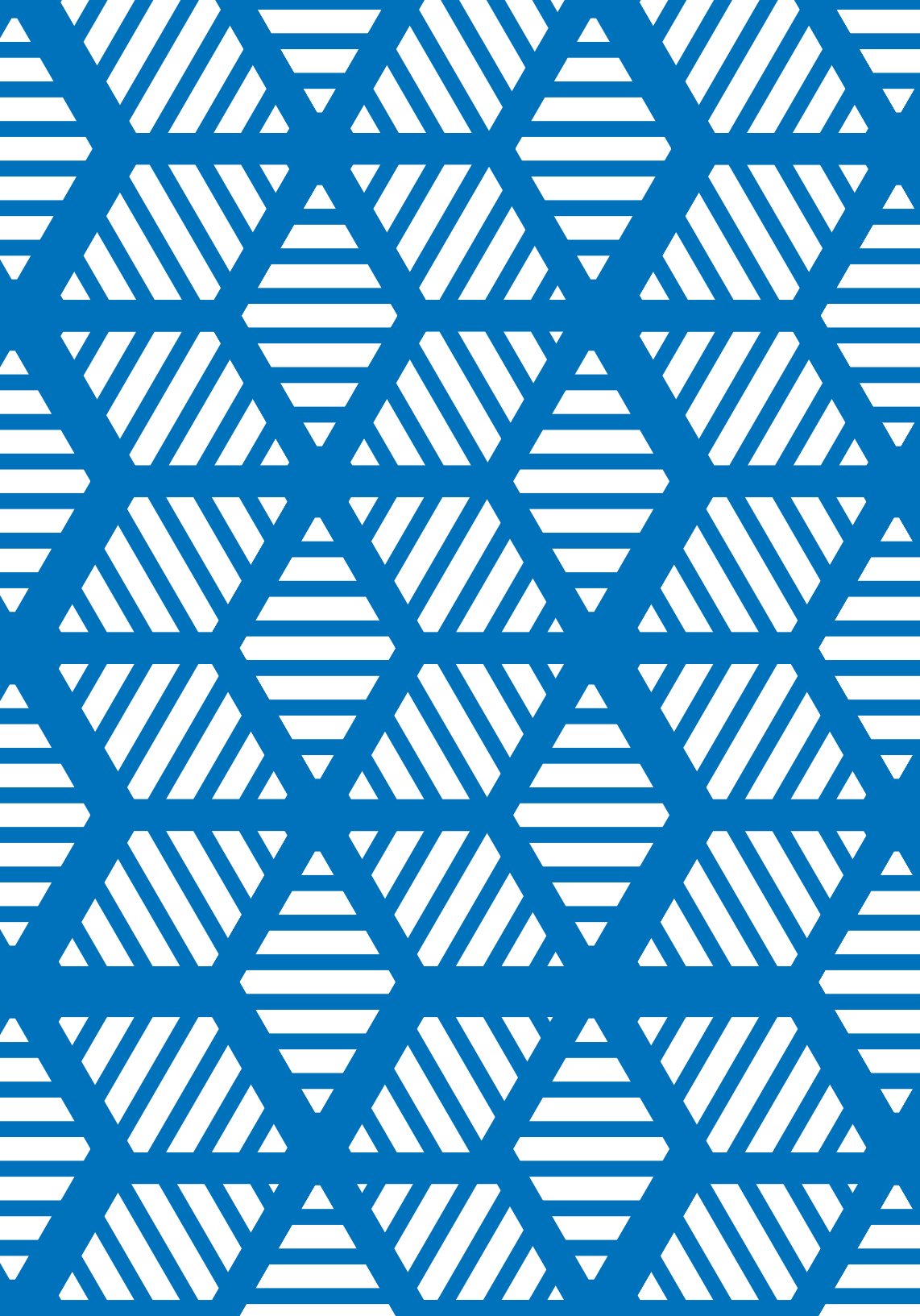
Neben diesen individuellen Gründen besteht noch ein strukturelles Problem: Die offizielle Kriminalstatistik weist prinzipiell nur Straftaten aus. Wie die Erfahrungen anderer Dokumentationsstellen zeigen, äußert sich Anti-

semitismus jedoch häufig deutlich niedrigschwelliger, also unterhalb der Strafbarkeitsgrenze. Für eine umfassende Erfassung des Ausmaßes antisemitischer Vorfälle ist die polizeiliche Kriminalstatistik daher nicht ausreichend.

KONSEQUENZEN

Aufgrund fehlender Informationen zum Ausmaß antisemitischer Vorfälle in Schleswig-Holstein bleibt die Beschreibung des Phänomens zwangsläufig ungenau und lückenhaft. Die unzureichende Datenlage begünstigt die vorhandene Tendenz in der öffentlichen Debatte über Antisemitismus, die oftmals von Verschweigen und Negieren einerseits sowie von Alarmismus anderseits geprägt ist. Im Interesse einer fundierten Einschätzung bedarf es daher einer deutlich breiteren Datenbasis.

Die fehlenden Daten und die daraus folgende ungenaue Problembeschreibung erschweren wiederum staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen die Bekämpfung von Antisemitismus. Wenn antisemitische Vorfälle nicht bekannt werden, können die Betroffenen keine Unterstützung und Solidarität erfahren. Auch die Entwicklung passgenauer Interventions- und Präventionsmaßnahmen setzt das Wissen darüber voraus, wo und in welchen Erscheinungsformen sich Antisemitismus manifestiert. Das Fehlen belastbarer Daten birgt hier das Risiko, dass Ressourcen in Maßnahmen investiert werden, die an den Bedarfen vorbeigehen und daher weitgehend wirkungslos bleiben.



UNSER ANGEBOT: DOKUMENTATION, UNTERSTÜTZUNG UND SENSIBILISIERUNG

Zur Behebung der angesprochenen Probleme wurde im September 2018 die Landesweite Informations- & Dokumentationsstelle Antisemitismus in Schleswig-Holstein (LIDA-SH) gegründet. Träger dieses Projekts ist der Verein Zentrum für Betroffene rechter Angriffe (zebra e. V.), der seit 2015 die gleichnamige Beratungsstelle für Betroffene rechter Angriffe trägt. LIDA-SH wird im Rahmen des Landesprogrammes gegen Rechtsextremismus gefördert und will mehr Licht ins Dunkle der „Black Box“ Antisemitismus bringen. Darüber hinaus dient LIDA-SH als niedrigschwellige, vertrauliche und unabhängige Ansprechstruktur für Betroffene, deren Angehörige sowie für Zeug_innen antisemitischer Vorfälle.

GRUNDSÄTZE UNSERER ARBEIT

Die Leitgedanken von LIDA-SH orientieren sich an den Forderungen der „Grundsatzerklärung zur Bekämpfung des Antisemitismus“ des Jüdischen Forums für Demokratie und gegen Antisemitismus e. V. (JFDA).⁴

Die wichtigsten Grundsätze lauten: Die Erfahrung der Betroffenen von Antisemitismus muss ernstgenommen werden. Die „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ der International Holocaust Remembrance Alliance ist anzuwenden. Antisemitismus muss als Angriff auf das gesamte freiheitlich-demokratische Gemeinwesen verstanden werden.

LIDA-SH ist Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) des Bundesverbandes der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS). LIDA-SH arbeitet nach den im August 2019 beschlossenen Anforderungen der BAG.⁵ Darüber hinaus orientiert sich unsere Arbeit an den Prinzipien für das Monitoring rechter Gewalttaten des Verbands der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG).⁶

VERTRAULICH

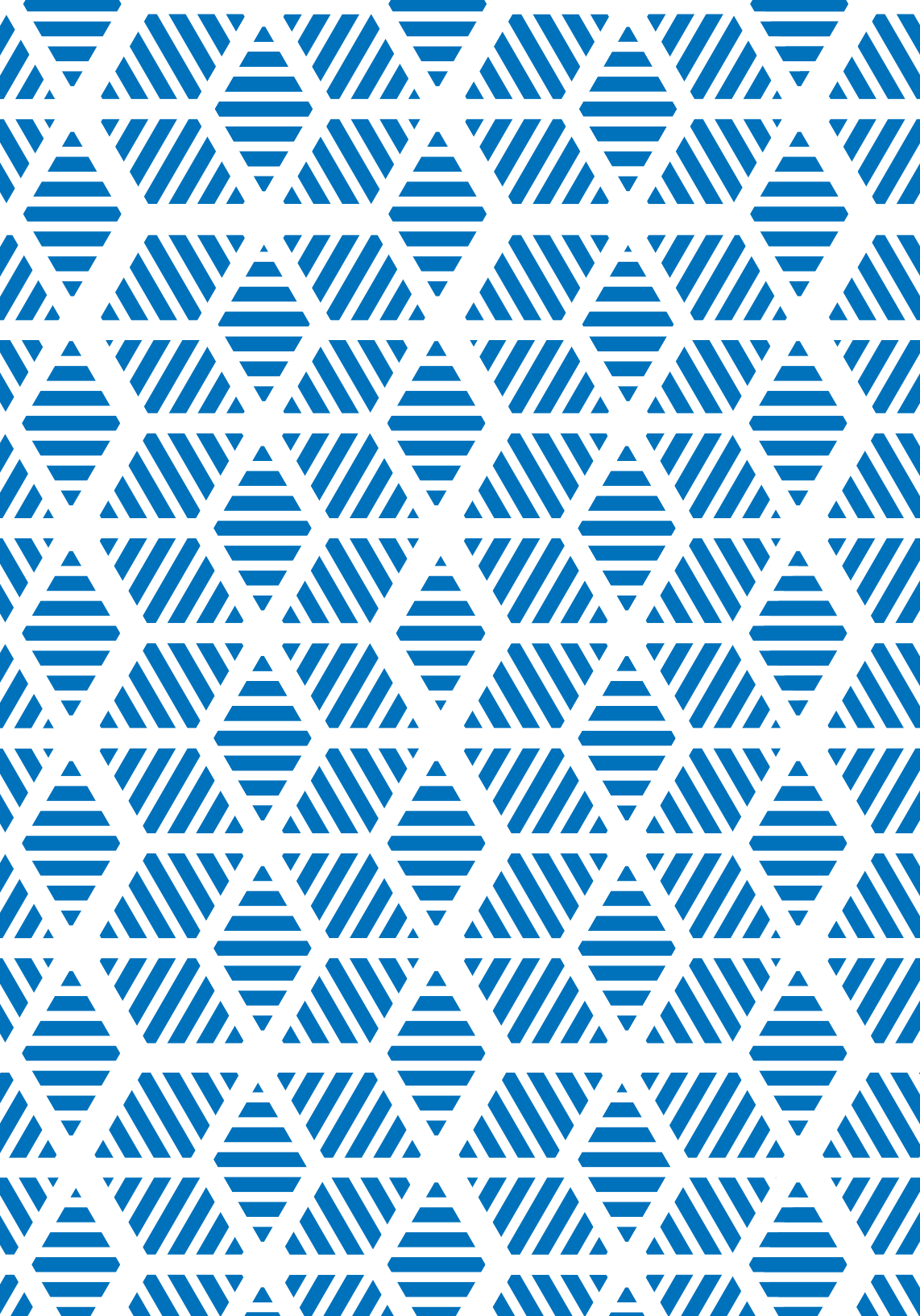
Sämtliche bei uns eingehenden Informationen werden von uns grundsätzlich vertraulich behandelt. Sofern möglich, sprechen wir mit den Betroffenen und den Meldenden ab, ob und in welcher Form wir Informationen öffentlich machen können. Das gilt selbstverständlich für alle gemeldeten Vorfälle, aber auch für die von uns geführten Interviews. Unsere Auswertungen und Analysen sowie die Darstellungen im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit sind so gehalten, dass keinerlei Rückschlüsse auf konkrete Personen möglich sind.

NIEDRIGSCHWELIG

Wir wissen, dass für Zeug_innen – aber erst Recht für Betroffene – das Sprechen über antisemitische Vorfälle sowie die Kontaktaufnahme mit einer Dokumentationsstelle mit gewissen Hemmschwellen verbunden ist. Daher ist es unser Anspruch, ein möglichst niedrigschwelliges Angebot zu schaffen. Da ein bedeutender Anteil antisemitischer Vorfälle nicht öffentlich bekannt wird, sind wir bei unserer Arbeit auf eine vertrauensvolle Vernetzung mit diversen Akteur_innen angewiesen, die sich möglichst über alle Regionen Schleswig-Holsteins erstreckt. Auch durch eine enge und vertrauensvolle Kooperation mit den jüdischen Gemeinden versuchen wir, zum Abbau von Hemmschwellen beizutragen.

COMMUNITYGESTÜTZT

Zentral für unsere Arbeit ist die Miteinbeziehung der Perspektiven Schleswig-Holsteiner Jüdinnen und Juden. Wir suchen daher regelmäßig den Austausch mit Vertreter_innen der jüdischen Gemeinden im Bundesland. Diese betrachten wir als Expert_innen für jüdische Lebensrealitäten. Bereits beim Aufbau der Dokumentationsstelle sowie bei der Entwicklung des inhaltlichen Konzepts haben wir unsere Ideen immer wieder mit Jüdinnen und Juden



diskutiert und reflektiert. In regelmäßigen Treffen tauschen wir uns über unsere Wahrnehmungen von Antisemitismus in Schleswig-Holstein aus.

VERGLEICHBAR

Als Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft des Bundesverband RIAS erheben wir antisemitische Vorfälle in einer Art und Weise, die es erlaubt, Vergleiche zu den Erhebungen in anderen Bundesländern zu ziehen (momentan sind dies Bayern, Berlin und Brandenburg). Auch Vergleiche mit offiziellen Statistiken, wie der polizeilichen Kriminalstatistik sowie mit Erhebungen aus anderen Ländern (z. B. aus Großbritannien) sind auf dieser Grundlage möglich.

WAS DOKUMENTIEREN WIR?

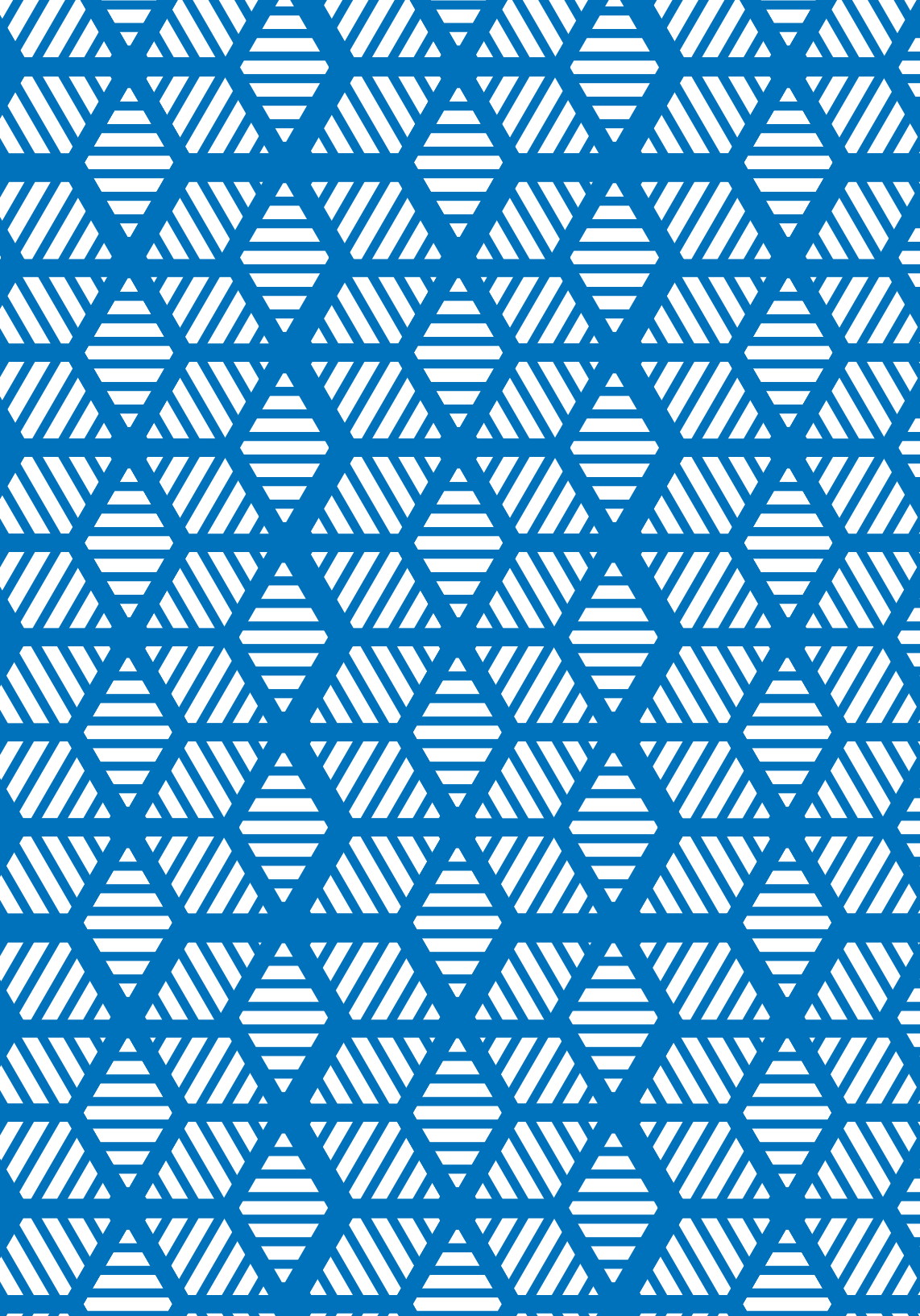
Antisemitismus ist ein jahrhundertealtes, jedoch enorm wandelbares Phänomen. Daher muss eine Definition von Antisemitismus dieser Wandelbarkeit sowie den unterschiedlichen Erscheinungsformen von Antisemitismus gerecht werden. Als Mitglied der BAG verwenden wir die vom Verein für demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) und von RIAS Berlin angepasste Version der „Arbeitsdefinition Antisemitismus“:

Der Antisemitismus beschreibt gesellschaftlich tradierte Wahrnehmungen eines fremd konstruierten jüdischen Kollektivs. Die Wirkmächtigkeit dieser Fiktionen zeigt sich in der Verbreitung antisemitischer Einstellungen, öffentlicher Debatten und kann sich als Hass gegenüber Jüdinnen_Juden ausdrücken. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat

Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein. Oft enthalten antisemitische Äußerungen die Anschuldigung, die Jüdinnen_Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass „die Dinge nicht richtig laufen“. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt negative Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.⁷

Antisemitismus drückt sich auf sehr unterschiedliche Art und Weise aus. Die Formen antisemitischer Vorfälle sind daher sehr vielseitig. LIDA-SH unterscheidet zwischen verschiedenen Deliktqualitäten, also Kategorien von Vorfällen. Wir dokumentieren unter anderem körperliche Angriffe, Bedrohungen, Sachbeschädigungen und Schmierereien aber auch Beleidigungen, antisemitische Äußerungen, Hasskommentare und E-Mails sowie Propagandamaterial wie Hetzschriften, Flugblätter, Plakate oder Aufkleber. Die von uns dokumentierten Vorfälle müssen weder gegen ein Gesetz verstoßen noch bei der Polizei angezeigt worden sein.

Dabei unterscheiden wir zwischen fünf Erscheinungsformen von Antsemitismus (antisemitisches Othering, israelbezogener Antisemitismus, Post-Schoa-Antisemitismus, moderner Antisemitismus und antijudaistischer Antisemitismus) die in dieser Broschüre später noch eingehender vorgestellt werden.



WIE DOKUMENTIEREN WIR?

Grundsätzlich gibt es zwei Wege, auf denen wir von Vorfällen erfahren: Zum einen recherchieren wir Vorfälle proaktiv, zum Beispiel, indem wir Zeitungen und andere öffentlich zugänglichen Informationen auswerten. Zum anderen werden uns antisemitische Vorfälle gemeldet. Jede Person, die etwas von einem antisemitischen Vorfall mitbekommen hat, kann sich bei uns melden – egal ob es sich um direkt Betroffene, um deren Angehörige, um Freund_innen oder Zeug_innen antisemitischer Vorfällen handelt. Um einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu unserem Angebot zu ermöglichen, können Vorfälle auf vier verschiedenen Wegen gemeldet werden:

1. Online, über ein Meldeformular auf unserer Website. Dieses ermöglicht eine datensichere Meldung rund um die Uhr.
2. Per Telefon. Zwei Mal pro Woche bieten wir eine offene Telefonsprechstunde an.
3. Persönlich. Nach Terminabsprache können Vorfälle in einem persönlichen Gespräch gemeldet werden. Dafür suchen wir Meldende auf Wunsch vor Ort auf oder bieten ein Gespräch in unseren Räumlichkeiten an.
4. Über Kooperationspartner_innen. Wir arbeiten kontinuierlich an der Erweiterung unseres Netzwerks von Institutionen mit Ansprechpartner_innen, bei denen antisemitische Vorfälle gemeldet werden können. Diese sind zum Beispiel jüdische Gemeinden, Verbände und Vereine oder Institutionen der Verwaltung.

Sowohl das Meldeformular als auch die aktuellen Telefonsprechzeiten finden Sie auf unserer Website.

Wird uns ein antisemitischer Vorfall gemeldet, so überprüfen wir die Schilderung zunächst auf ihre Plausibilität. In der Regel nehmen wir Kontakt zu den Meldenden auf, um fehlende Informationen zu erfragen. In jedem Fall bieten wir unsere Hilfe bei der Suche nach einem passenden Unterstützungsangebot an. Erst dann nehmen wir den Vorfall in unsere Statistik auf. Außerdem besprechen wir mit Meldenden, in welcher Form die Informationen veröffentlicht werden können.

ANTISEMITISMUS BESSER ERKENNEN

Antisemitismus wird von fast allen in der Gesellschaft als Problem anerkannt. Allerdings herrscht keineswegs Konsens darüber, was genau Antisemitismus ist. Vielmehr gibt es eine andauernde gesellschaftliche Auseinandersetzung darüber, was als antisemitisch benannt und bekämpft werden sollte. Ein Ziel unserer Arbeit ist es, Menschen eine fundiertere Positionierung in dieser Auseinandersetzung zu ermöglichen. Eines unserer zentralen Anliegen ist daher, das Phänomen Antisemitismus in Schleswig-Holstein mittels unserer Öffentlichkeitsarbeit besser sichtbar und verständlich zu machen. Durch Vorträge und Workshops tragen wir zur Sensibilisierung für unterschiedliche Formen von Antisemitismus in der Gesellschaft bei. Die von uns gesammelten Daten bilden zudem die empirische Basis für eine langfristig geplante Entwicklung passgenauer Präventions-, Bildungs-, und Interventionsmaßnahmen. Diese sollen neben der Solidarisierung mit Betroffenen auch die Artikulation von Widerspruch gegen Antisemitismus fördern.

ZEITLICHE VERTEILUNG

[Angaben in Anzahl der Fälle]



ANTISEMITISMUS IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

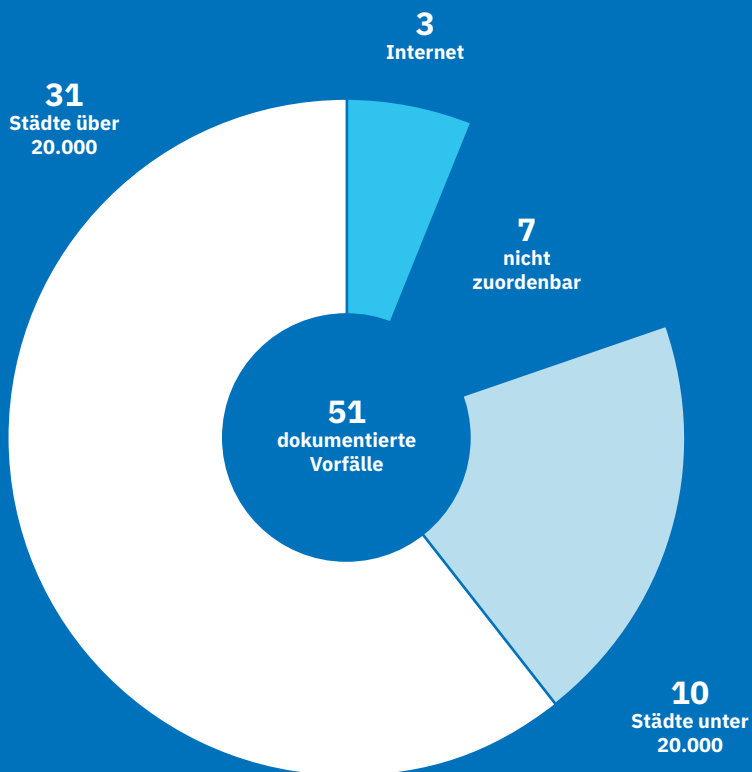
Im Folgenden stellen wir die Ergebnisse unserer Auswertung der von uns dokumentierten antisemitischen Vorfälle zwischen Januar und Oktober 2019 vor. Auch wenn wir mit einem niedrigschwelligen Angebot die bestehenden Hemmschwellen bei der Meldung von Vorfällen senken können, müssen wir doch davon ausgehen, dass auch die von uns dokumentierten Vorfälle nur einen Ausschnitt des tatsächlichen alltäglichen Antisemitismus erfassen. Unsere Ergebnisse können das sogenannte Dunkelfeld also ein Stück weit erhellen – gänzlich auflösen lässt es sich nie. Da unsere Erhebung einem bundesweiten Standard für Dokumentationsstellen entspricht, können wir dennoch eine erste Einschätzung zur Struktur, Verbreitung und zu den Erscheinungsformen von Antisemitismus in Schleswig-Holstein vornehmen.

ZEITLICHE VERTEILUNG

Im genannten Zeitraum haben wir insgesamt 51 Vorfälle dokumentiert. Statistisch gesehen entspricht das etwas mehr als einem Vorfall pro Woche. Von weiteren sieben Vorfällen haben wir zwar Kenntnis erhalten, konnten diese bis Redaktionsschluss jedoch nicht ausreichend verifizieren. Bei den 51 dokumentierten Vorfällen gibt es keine erkennbaren Besonderheiten hinsichtlich der zeitlichen Verteilung. Anders gesagt: Antisemitische Vorfälle in Schleswig-Holstein sind kein zeitweises, sondern ein dauerhaftes Phänomen.

RÄUMLICHE VERTEILUNG

[Angaben in Anzahl der Fälle]



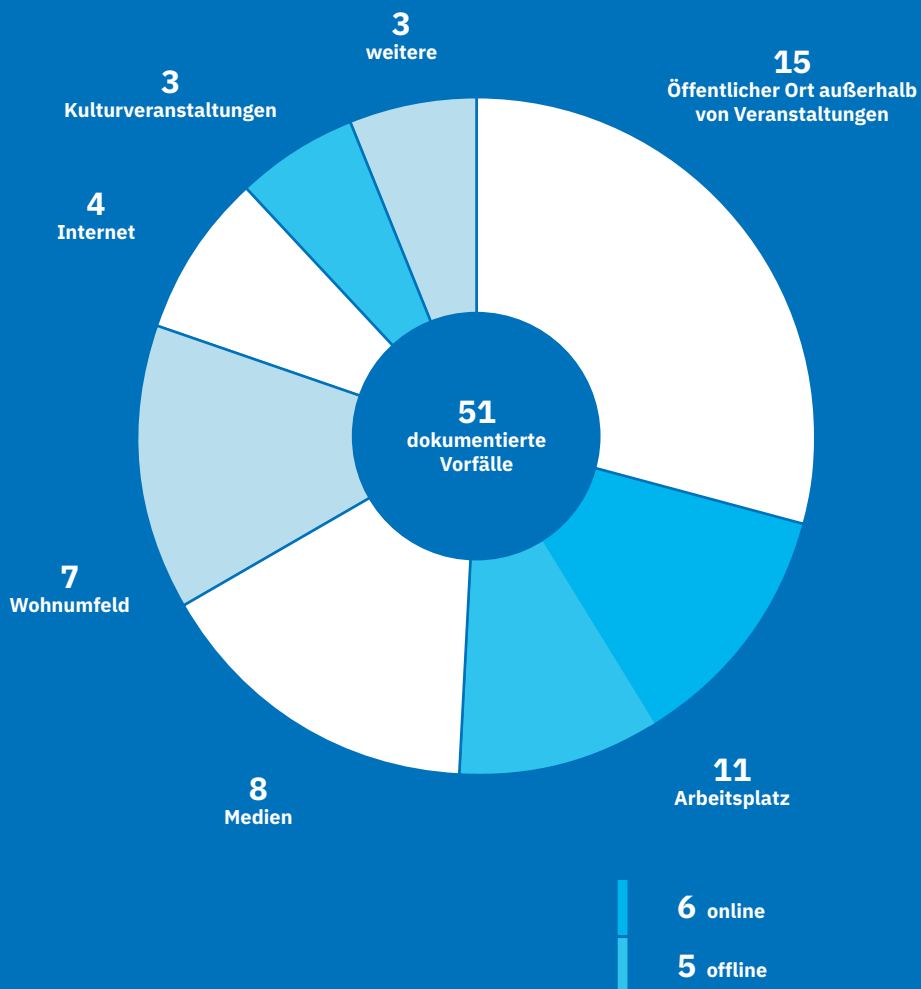
RÄUMLICHE VERTEILUNG

Die Orte, an denen sich antisemitische Vorfälle ereignen, sind vielfältig. Um das Phänomen Antisemitismus besser beschreiben zu können, erfassen wir nicht nur den physischen Ort, wie etwa die Stadt oder den Landkreis, sondern auch den sozialen Raum, an dem sich ein Vorfall ereignet hat – wie etwa eine Arbeitsstätte, eine Kulturveranstaltung oder einen öffentlichen Ort. Hinsichtlich der örtlichen Verteilung können wir deutliche Unterschiede erkennen. Ein wesentlicher Teil (60 %) aller antisemitischen Vorfälle ereignete sich in Städten mit mehr als 20.000 Einwohner_innen. Dabei sticht die Landeshauptstadt Kiel mit 12 Vorfällen deutlich hervor (Lübeck 5, Flensburg 4). Die vergleichsweise hohe Zahl antisemitischer Vorfälle in den größeren Städten führen wir vor allem auf die größere Bekanntheit unseres Angebots an diesen Orten zurück. Die Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Institutionen ist in größeren Städten häufig leichter, da diese hier zahlreicher vorhanden und besser für uns ansprechbar sind.

Bei der Analyse der sozialen Räume, an denen sich antisemitische Vorfälle ereignen, fallen zwei Merkmale auf: Erstens findet ein bedeutender Teil der Vorfälle (29 %) im öffentlichen Raum statt, das heißt in der Regel auf der Straße. Zweitens ist ein Schwerpunkt von Vorfällen am Arbeitsplatz erkennbar. Hierzu zählen wir auch Vorfälle an Schulen während des Lehrbetriebs. Auffallend viele Vorfälle finden im Internet statt bzw. werden über das Internet verbreitet.

RÄUMLICHE VERTEILUNG

[Angaben in Anzahl der Fälle]



Wir dokumentieren diese Vorfälle nur, wenn mindestens eine der drei folgenden Bedingungen erfüllt ist:

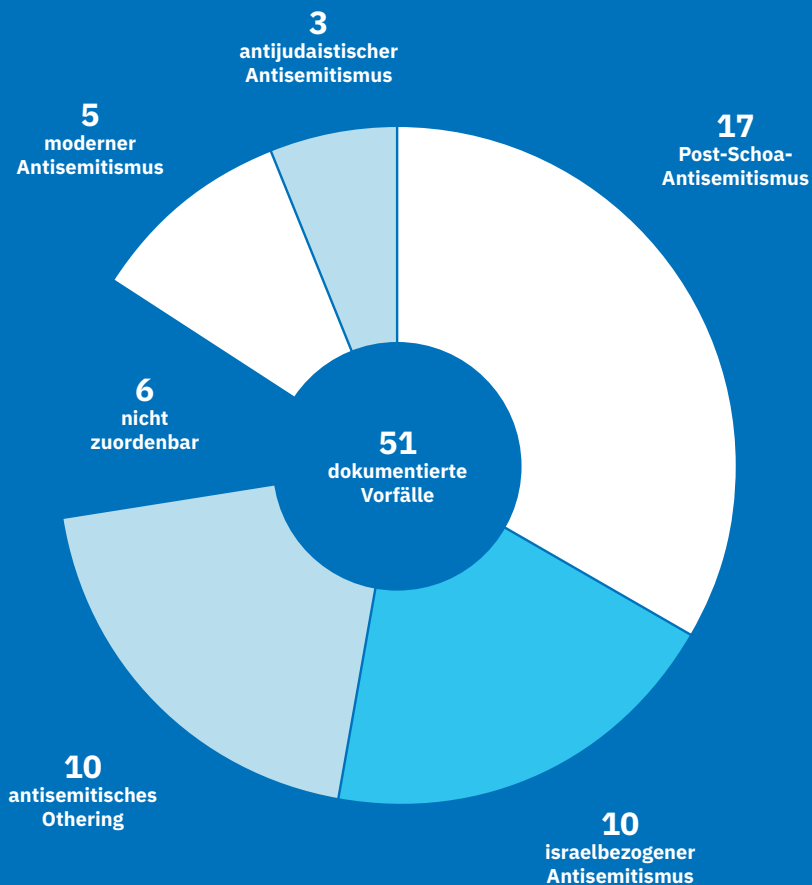
1. Mindestens eine Person oder Institution aus Schleswig-Holstein wird direkt adressiert. Dies ist etwa der Fall, wenn auf der Facebook-Seite der Jüdischen Gemeinde Lübeck antisemitische Kommentare hinterlassen werden.
2. Es handelt sich um Internetpräsenzen von Akteur_innen aus Schleswig-Holstein (wie Parteien, Vereine oder Personen des öffentlichen Lebens). Zum Beispiel, wenn auf der Website des Landesverbandes einer Partei antisemitische Pressemitteilungen verbreitet werden.
3. Es handelt sich um zugangsbeschränkte Plattformen, zu denen ausschließlich Personen einer Gruppe aus Schleswig-Holstein Zugang haben. Zum Beispiel die geschlossene Chatgruppe einer Schulklasse oder einer Sportmannschaft.

Auf der einen Seite dokumentieren wir wiederholt Vorfälle, bei denen Personen in geschlossenen Chatgruppen (etwa von Schulklassen) antisemitische Bilder, sogenannte Memes, verbreiten. Derartige Vorfälle ereignen sich zwar online, haben aber einen eindeutigen Bezug zu der jeweiligen Schulklasse und damit zum sozialen Raum Schule. Dementsprechend ordnen wir solche Vorfälle erstens dem Ort, also dem jeweiligen Landkreis zu, in dem sich die Schule befindet und zweitens dem sozialen Raum Schule.

Auf der anderen Seite dokumentieren wir vereinzelt Vorfälle, bei denen zum Beispiel der Landesverband einer Partei über seine Social-Media-Kanäle antisemitische Äußerungen verbreitet. Solche Vorfälle finden im Internet statt und haben einen eindeutigen Bezug zur gesamten Landespartei. Dementsprechend ordnen wir solche Vorfälle nicht einem bestimmten Landkreis zu, sondern dem Internet – als Ort ebenso wie als sozialem Raum.

ERSCHEINUNGSFORMEN VON ANTISEMITISMUS

[Angaben in Anzahl der Fälle]



ERSCHEINUNGSFORMEN VON ANTISEMITISMUS

Wie bereits erwähnt, unterscheiden wir bei unserer Erfassung antisemitischer Vorfälle in Schleswig-Holstein zwischen fünf verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus: antisemitisches Othering, israelbezogener Antisemitismus, Post-Schoa-Antisemitismus, moderner Antisemitismus und anti-judaistischer Antisemitismus. Die einzelnen Kategorien werden im Folgenden näher beschrieben. In der Praxis können sich Erscheinungsformen überschneiden. Daher könnten Vorfälle im Zweifelsfall auch mehreren Erscheinungsformen zugeordnet werden.

ANTISEMITISCHES OTHERING

Als antisemitisches Othering wird die antisemitisch motivierte Zuschreibung von Anders- oder Fremdartigkeit verstanden. Eine Konstruktion von Jüdinnen und Juden als nicht dazugehörig schwingt bei sämtlichen Erscheinungsformen von Antisemitismus mit. Wir ordnen einen Vorfall dem antisemitischen Othering zu, wenn diese Konstruktion des Fremdartigen im Vordergrund steht.

Im antisemitischen Othering werden Jüdinnen_Juden als fremd oder nicht-dazugehörig beschrieben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn nicht-jüdische Institutionen oder Personen als „Jude“ beschimpft werden.⁸

An einer Bushaltestelle in Lübeck steht mit grüner Farbe geschmiert der Schriftzug „*JudenKSV*“. KSV steht für den in der 2. Bundesliga spielenden Fußballverein Kieler Sportvereinigung Holstein, auch bekannt als Holstein Kiel.

Der Fußballverein Holstein Kiel (KSV) und seine Anhänger_innen werden in diesem Schriftzug als „Juden“ benannt. Durch die beleidigende Verwendung dieses Wortes soll die vermeintliche Fremd- und Andersartigkeit der KSV betont werden. Das antisemitische Othering hat nicht nur die Funktion, die Adressierten auszugrenzen und als nicht dazugehörig zu beschreiben. Es dient immer auch der Bestätigung des Wir-Gefühls der eigenen Gruppe. Im Sport, insbesondere in Fußball-Fankulturen, spielt diese schematische Gegenüberstellung „wir“ gegen die „Gegner“ eine zentrale Rolle. Dies begünstigt auch antisemitisches Othering:

Die eigene Gruppe wird als nichtjüdisch und höherwertig wahrgenommen, während gegenüber der gegnerischen Gruppe minderwertige Assoziationen geweckt werden sollen. So findet „das unterdrückte, diffuse Vorurteil gegenüber Juden [...] im Stadion ein Ventil, das kollektiv und anonym im Fanblock geöffnet werden kann“.⁹

In Schleswig-Holstein war das antisemitische Othering 2019 eine der drei am häufigsten dokumentierten Erscheinungsformen.

Die Orte, an denen antisemitisches Othering stattfindet, sind bemerkenswert vielfältig. Dazu gehören neben Sportveranstaltungen Orte kulturellen Lebens, wie etwa Museen, aber auch Bildungseinrichtungen, das direkte Wohnumfeld von Betroffenen oder der öffentliche Raum. Trotz dieser Vielfalt an Orten zeigt sich eine deutliche Häufung von antisemitischem Othering an öffentlichen Orten, abseits spezifischer Veranstaltungen, sprich: auf der Straße, wie auch das nebenstehende Beispiel zeigt.

„Es kommt vor, dass ich, weil ich Jüdin bin, als Israelin wahrgenommen und in die Rolle gedrängt werde, für die israelische Regierung Rechenschaft abzulegen. Das ist nicht immer böse gemeint und dennoch ist es eine Gedankenlosigkeit, die ich im Fundus unserer Gesellschaft registriere.“

Vor einer Diskussionsveranstaltung in einer KZ-Gedenkstätte im Kreis Nordfriesland zum Thema „Menschenrechte und die Rolle der Religionen“ wird ein jüdischer Referent von einem ehemaligen Offizier der Luftwaffe auf die Politik Israels angesprochen. Unter anderem sagt er zu dem Referenten: „Wenn ich Israel höre, bekomme ich so einen Hals. Ich kann jeden 16-Jährigen verstehen, der Raketen auf Israel schießt.“

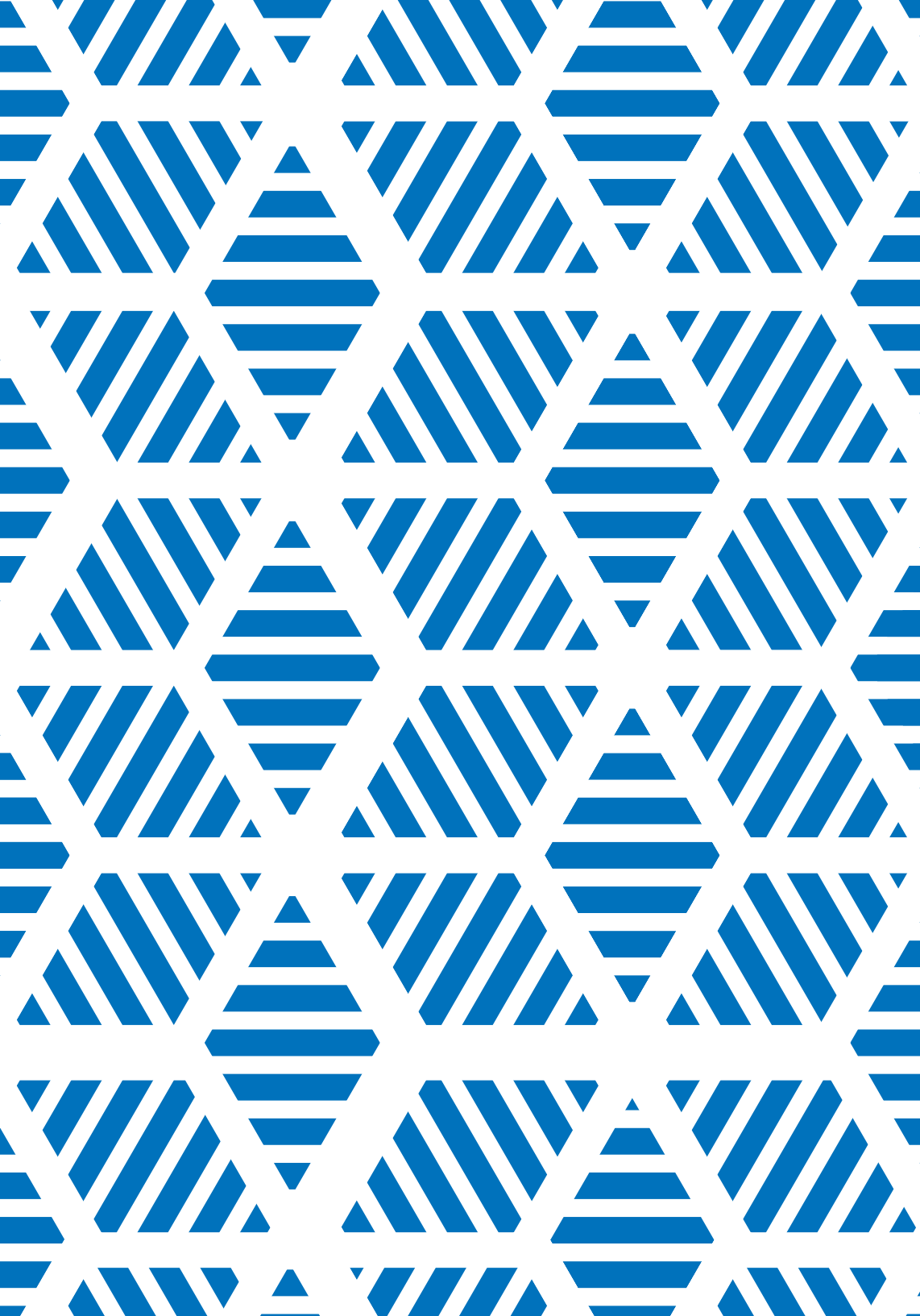
ISRAELBEZOGENER ANTISEMITISMUS

Der israelbezogene Antisemitismus richtet sich gegen den jüdischen Staat Israel, etwa indem diesem die Legitimität abgesprochen wird.¹⁰

In diesem Beispiel wird ein Referent dazu gedrängt, sich für die Politik der israelischen Regierung zu verantworten, weil er jüdisch ist. Zudem wird hier der willkürliche Beschuss israelischer Zivilist_innen legitimiert und verharmlost. Zum Kontext ist zu sagen, dass es im Nachgang des beschriebenen Vorfalls zu einer konstruktiven Auseinandersetzung zwischen den Beteiligten kam. Der Offizier reflektierte sein Verhalten und entschuldigte sich schließlich.

Bei israelbezogenem Antisemitismus steht der jüdische Staat Israel sinnbildlich für alle Jüdinnen und Juden sowie für das Jüdische als Sinnbild des Bösen – auch ohne dass „die Juden“ explizit erwähnt werden. Da offener Antisemitismus hierzulande verpönt ist, also der sozialen Norm widerspricht, dient der Bezug auf Israel häufig dazu, antisemitische Denkweisen in einer sozial akzeptierteren Form zu artikulieren – die meist legitimierend als Israelkritik bezeichnet wird. Der Begriff ist insofern verharmlosend, als er selbst die fundamentale Kritik an der Existenz Israels als jüdischem Staat mit einschließt und ein Pendant für andere Länder (etwa Belgienkritik oder Türkeikritik) nicht existiert.

Eine Form des israelbezogenen Antisemitismus besteht darin, beliebige jüdische Menschen für die Politik des Staates Israel verantwortlich zu machen. Auch im beschriebenen Vorfall wurde der Betroffene gedrängt, sich zur israelischen Regierungspolitik zu positionieren, nur weil er jüdisch ist. Dass er mit einer solchen antisemitischen Äußerung ausgerechnet an einem Gedenkort für die Schoa konfrontiert wurde, empfand der Betroffene als besonders belastend.



Um legitime Kritik am Handeln der israelischen Regierung von israelbezogenen Antisemitismus besser unterscheiden zu können, hat sich der sogenannte 3-D-Test von Natan Scharanski, einem Politiker und ehemaligen Minister aus Israel bewährt. Die 3-D stehen dabei für Dämonisierung, Doppelstandards und Delegitimierung.¹¹

Kurz gesagt meint „Dämonisierung“, dass Israel als Inbegriff des Bösen dargestellt wird. „Doppelstandards“ bedeutet, dass Israel für ein Verhalten kritisiert wird, das bei anderen Staaten als legitim gilt. Mit „Delegitimierung“ ist schließlich gemeint, dass Israel als jüdischem Staat das Existenzrecht abgesprochen wird. Trifft eines dieser 3 Ds auf eine Aussage zu, so kann diese dem israelbezogenen Antisemitismus zugerechnet werden.

Auch der israelbezogene Antisemitismus gehörte in Schleswig-Holstein 2019 zu den drei von uns am häufigsten dokumentierten Erscheinungsformen von Antisemitismus. Auffällig ist, dass die Hälfte der Vorfälle dieser Erscheinungsform sich im öffentlichen Raum abseits spezifischer Veranstaltungen (auf der Straße) ereignete. Nur sehr wenige Vorfälle fanden online statt.

„Aussagen, die auf Schuldabwehr schließen lassen, wie die, dass die Juden heute dasselbe machen würden, wie die Nazis damals mit den Juden, machen mich fassungslos. Auch wenn mir derartige Aussagen bekannt sind, fühle ich mich doch jedes Mal wie erschlagen.“

Nachdem ein Kommunalpolitiker öffentlich für eine von ihm organisierte Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz geworben hatte, erhält er per Telefon eine Morddrohung und wird aufgefordert, die Fahrt abzusagen.

POST-SCHOA-ANTISEMITISMUS

Der Post-Schoa-Antisemitismus bezieht sich auf den Umgang mit den nationalsozialistischen Massenverbrechen, beispielsweise wenn die Erinnerung an die NS-Verbrechen antisemitisch abgelehnt wird.¹²

Beim nebenstehenden Vorfall wurde eine Person bedroht, weil sie sich für die Erinnerung an die Schoa engagiert.

Als Post-Schoa-Antisemitismus bezeichnen wir eine Form des Antisemitismus, die sich gegen eine kritische Erinnerung an die NS-Verbrechen richtet oder diese sogar angreift. Dazu gehört auch ein Umgang mit den nationalsozialistischen Verbrechen und insbesondere mit der Schoa, bei dem historische Fakten geleugnet, Verbrechen verharmlost oder relativiert werden. Dazu zählen auch Versuche, Jüdinnen oder Juden eine Mitschuld für die an ihnen begangenen Verbrechen zu geben oder sie gar für diese verantwortlich zu machen (Täter-Opfer-Umkehr). Darunter fallen auch Gleichsetzungen der Politik Israels mit dem Nationalsozialismus.

Der Post-Schoa-Antisemitismus ist mit Abstand die häufigste Erscheinungsform unter den 2019 dokumentierten antisemitischen Vorfällen. Als Grund hierfür nehmen wir an, dass Meldende für diese Erscheinungsform am meisten sensibilisiert sind. Für diese Vermutung spricht einerseits, dass diese Erscheinungsform von Antisemitismus intensiv im Schulunterricht behandelt und auch im Rahmen der Erinnerungskultur häufig thematisiert wird. Obwohl Vorfälle dieser Erscheinungsform an etlichen Orten auftreten, fällt auf, dass wir sie vielfach im Kontext Schule wahrnehmen – häufig in Form von antisemitischen Memes in geschlossenen Chatgruppen.

Ein Verein aus dem Kreis Segeberg veröffentlicht auf seiner Internetpräsenz antisemitische Beiträge. Einer der Beiträge unterstellt, US-amerikanische Politiker_innen würden von Jüdinnen und Juden bezahlt, damit diese „die Geschicke Amerikas und der Weltpolitik bestimmen dürfen“.

MODERNER ANTISEMITISMUS

Wird Jüdinnen_Juden, etwa im Rahmen von Verschwörungsmythen, eine besondere politische oder ökonomische Macht zugeschrieben, so wird dies als moderner Antisemitismus bezeichnet.¹³

In diesem Beispiel wird Jüdinnen und Juden als Kollektiv unterstellt, mit einer imaginierten ökonomischen Macht die Politik der USA und damit indirekt die Weltpolitik nicht nur zu beeinflussen, sondern zu bestimmen. Dies ist eine Neuauflage des antisemitischen Mythos einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung. Dieser geht meist mit weiteren Verschwörungsideologien einher. Dabei ist von modernem Antisemitismus die Rede, da diese Erscheinungsform historisch zu Beginn der Moderne und der Industrialisierung entstand. Dabei wird Jüdinnen und Juden unterstellt, (im Geheimen) Medien, Wirtschaft, Regierungen oder andere gesellschaftliche Institutionen zu kontrollieren bzw. eine besondere, verborgene Macht über diese auszuüben. In der antisemitischen Bildsprache erscheinen Jüdinnen und Juden in diesem Zusammenhang häufig als Strippenzieher, die aus dem Hintergrund die Welt lenken.

Unter den 2019 dokumentierten antisemitischen Vorfällen ist diese Erscheinungsform eher selten. Die Verantwortlichen für diese Vorfälle können mehrheitlich dem Milieu der extremen Rechten zugeordnet werden.

In einer Zeitung aus dem Kreis Stormarn stand in einem Gastbeitrag mit dem Titel *Wort zum Sonntag*, dass nach (geltendem) jüdischen Recht „Gotteslästerung“ mit dem Tod durch Steinigung bestraft würde.

ANTIJUDAISTISCHER ANTISEMITISMUS

Religiös begründete Stereotype sind Teil des antijudaistischen Antisemitismus, so etwa im Fall des Vorwurfs, Jüdinnen_Juden seien für den Tod Jesu Christi verantwortlich.¹⁴

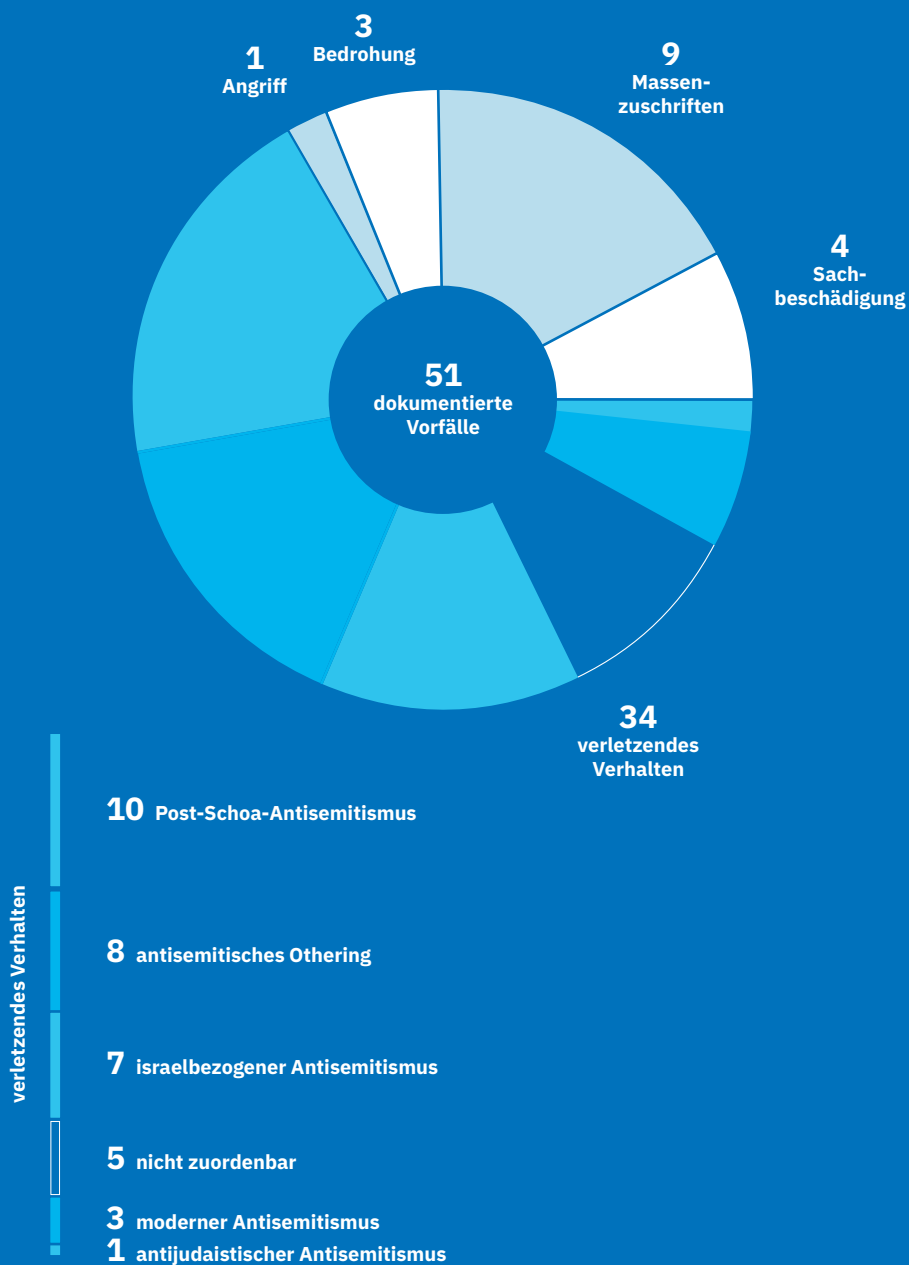
Beim nebenstehenden Vorfall wurde in einem Artikel der antisemitische Mythos verbreitet, jüdisches Recht sehe die Todesstrafe durch Steinigung vor. In dieser Behauptung werden Jüdinnen und Juden mit Formen der Strafe verbunden, die üblicherweise als Folter und daher seit langer Zeit als grausam, menschenverachtend und unzivilisiert gelten.

Diese Verbindung ist nicht nur faktisch falsch, sondern zeichnet ein Bild, demzufolge das Judentum eine besonders grausame Religion sei. Diese Form der Ablehnung des Judentums steht im Zusammenhang mit der Geschichte des Christentums. Als antijudaistischer Antisemitismus werden Erscheinungsformen von Antisemitismus beschrieben, in denen religiös begründete Stereotype oder Mythen von Jüdinnen und Juden bzw. vom Judentum im Vordergrund stehen. Dabei handelt es sich um eine der ältesten Formen von Antisemitismus.

Der antijudaistische Antisemitismus ist die 2019 am seltensten dokumentierte Erscheinungsform von Antisemitismus. Diese wurde ausschließlich im Kontext medialer Darstellungen dokumentiert, in zwei Drittel aller Fälle handelte es sich dabei um Zeitungen. Dies ist insofern erschreckend, als Zeitungen in der Regel von einer Redaktion bearbeitet werden, die antisemitischen Darstellungen also nicht nur von einer einzelnen Person ausgehen, sondern von mindestens einer weiteren Person gegengelesen und genehmigt werden.

DELIKTQUALITÄT

[Angaben in Anzahl der Fälle]



DELIKTQUALITÄT

Die Spannbreite antisemitischer Vorfälle wird auch an der unterschiedlichen Qualität der Delikte deutlich. Grundsätzlich unterscheiden wir die folgenden Vorkallskategorien: extreme Gewalt, Angriff, gezielte Sachbeschädigung, Bedrohung, verletzendes Verhalten und Massenzuschrift. Die nebenstehende Grafik zeigt, dass verletzendes Verhalten dabei am häufigsten ist.

Als verletzendes Verhalten gelten sämtliche antisemitischen Aussagen, die sich gegen Personen, Personengruppen oder Institutionen richten. Diese Kategorie trifft auf online getätigte Aussagen ebenso zu, wie auf jene, die konkrete Personen oder Institutionen direkt adressieren. Auch Sachbeschädigungen nicht-jüdischen Eigentums (etwa Beschmierungen) werten wir als verletzendes Verhalten. Es geht also um vergleichsweise niedrigschwellige Vorfälle, die sich häufig an der Grenze zur Strafbarkeit bewegen. Daher gehen wir davon aus, dass sich diese Vorfälle weitaus häufiger ereignen, als sie von uns dokumentiert werden. 2019 haben wir viele antisemitische Beleidigungen dokumentiert, aber auch antisemitische Schmierereien im öffentlichen Raum.

Die mit großem Abstand zweithäufigste Kategorie sind Massenzuschriften. Darunter verstehen wir Schriften mit antisemitischen Inhalten, die sich an einen größeren Personenkreis richten, wie beispielsweise antisemitische Flugblätter oder Massen-E-Mails. Die von uns erfassten Vorfälle dieser Kategorie richten sich nicht unmittelbar gegen Einzelpersonen oder Institutionen.

Da es aus unserer Sicht einen Unterschied macht, ob beispielsweise eine Synagoge oder eine Bushaltestelle mit antisemitischen Parolen beschmiert

„Wenn ich antisemitische Schmierereien im öffentlichen Raum wahrnehme, kann ich das nicht ausblenden. Sie sind Botschaften dafür, dass wir Juden hier nicht sicher sind. Sie sorgen für starke Gefühle der Unsicherheit und des Fremdseins und verstärken die Sorge, dass ein körperlicher Angriff folgt. Wenn antisemitische Schmierereien an öffentlichen Orten sind, dann sind auch körperliche Angriffe nicht mehr weit weg. Ich nehme das als große Gefahr wahr.“

wird, werden Beschädigungen und Schmiereien an jüdischem Eigentum in der Kategorie gezielte Sachbeschädigung festgehalten. Dazu gehören neben Synagogen und jüdischen Friedhöfen auch Gedenkorte sowie andere Erinnerungszeichen für die Opfer der Schoa. Beschädigungen nicht-jüdischen Eigentums werden als verletzendes Verhalten kategorisiert. Die gezielte Beschädigung von Erinnerungszeichen für die Opfer der Schoa – beispielsweise Stolpersteine – ist unserer Dokumentation zufolge besonders häufig.

Unter einer Bedrohung fassen wir jede Form einer eindeutigen, konkret adressierten, schriftlichen oder mündlichen Androhung von Gewalthandlungen gegen Personen, Personengruppen oder Sachen. Eindeutig meint hier die direkte oder indirekte Androhung. Mit konkreter Adressierung meinen wir, dass die Bedrohung sich gezielt gegen eine bestimmte (z. B. namentlich genannte) Person, Personengruppe oder Institution richtet.

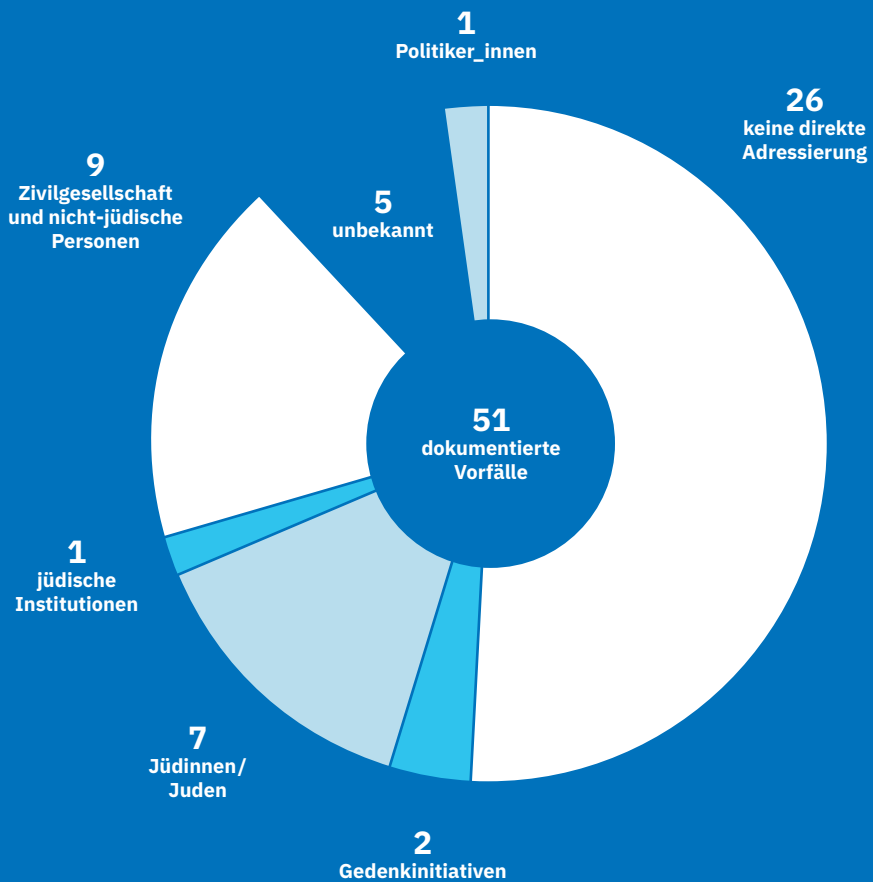
2019 mussten wir leider drei Fälle von Bedrohung dokumentieren. Zwei davon sind der Erscheinungsform antisemitisches Otherring zuzuordnen, einer dem Post-Schoa-Antisemitismus.

Als Angriff werden alle Formen antisemitisch motivierter körperlicher Gewalt gefasst, die keine lebensbedrohlichen Folgen oder keine langfristigen körperlichen Schädigungen nach sich ziehen können. Im Erfassungszeitraum mussten wir in Schleswig-Holstein einen Angriff erfassen.

Angriffe, die lebensbedrohliche Folgen oder langfristige körperliche Schädigungen nach sich ziehen können, wie Morde, (Terror-)Anschläge oder Brandstiftungen mit Todesopfern werden als extreme Gewalt kategorisiert. Vorfälle dieser Kategorie mussten wir 2019 glücklicherweise nicht dokumentieren.

GEGEN WEN RICHTEN SICH DIE VORFÄLLE?

[Angaben in Anzahl der Fälle]



GEGEN WEN RICHTEN SICH DIE VORFÄLLE?

Bei der Einordnung antisemitischer Vorfälle ist neben der Frage nach der Erscheinungsform und der Art des Vorfalls auch die Frage der Adressierung bedeutsam. Dabei ist zu fragen, ob sich ein Vorfall gegen bestimmte Personen, Gruppen oder Institutionen richtet, um wen es sich dabei ggf. handelt und wie direkt und explizit diese Adressierung erfolgt. So ist beispielsweise die Schmiererei „ Hamas, Hamas, Juden ins Gas!“ an einer Bushaltestelle eindeutig antisemitisch. Allerdings wird dabei weder eine konkrete Person noch eine Institution direkt adressiert. Im Unterschied dazu richtet sich die Verwendung des Ausspruchs „Du Jude“ als Beleidigung gegen eine konkrete Person. Eine eindeutige Einordnung der Adressierung ist uns in der Praxis nicht immer möglich, zum Teil auch, weil uns hierfür notwendige Informationen fehlen. In solchen Fällen weisen wir die Adressierung als unbekannt aus.

Unsere Dokumentation zeichnet folgendes Bild: Ein Großteil der Vorfälle richtet sich nicht gegen konkrete Einzelpersonen – sie finden im öffentlichen Raum oder online statt. Das bedeutet, dass antisemitische Äußerungen keineswegs der Anwesenheit konkreter Personen bedürfen. Vielmehr äußert sich antisemitischer Hass vielfach in Form von Sachbeschädigungen, Memes und Kommentaren.

„Ich versuche oft,
jüdische Themen in einer
Diskussion zu vermeiden,
weil ich das Gefühl
habe, mich von den
anderen zu distanzieren
bzw. sich die anderen
von mir distanzieren.“

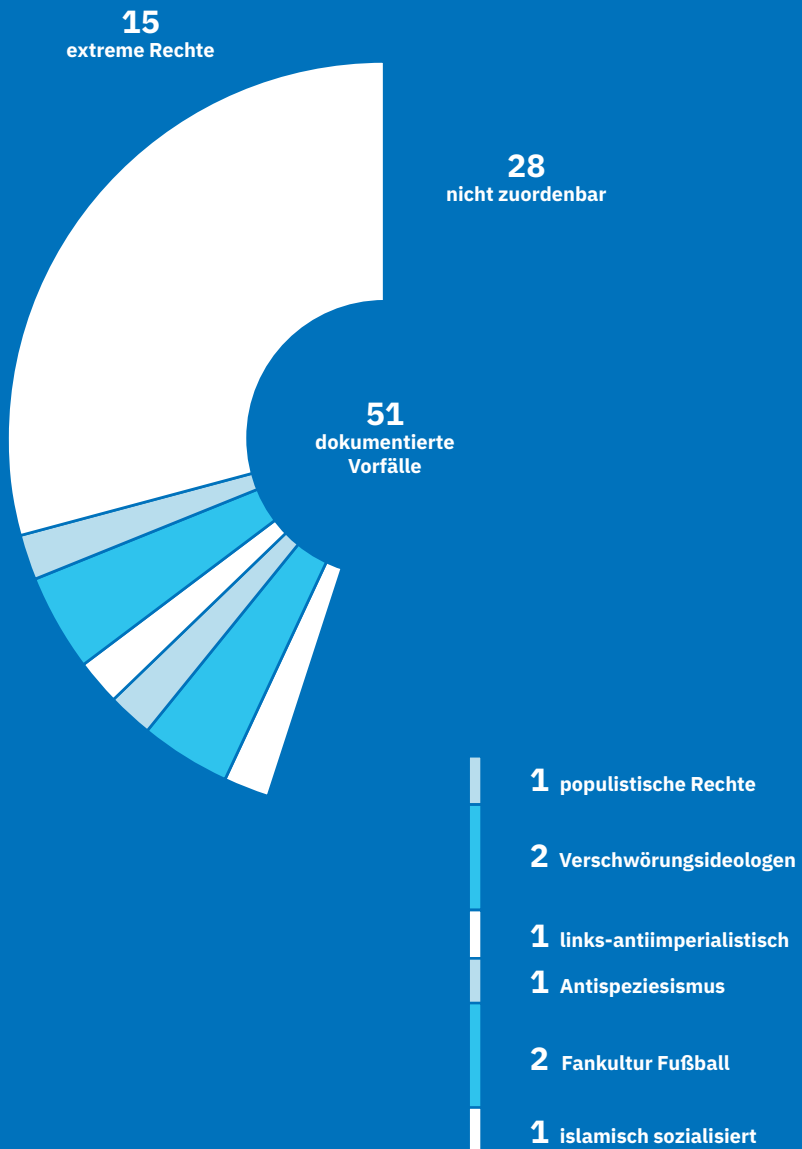
Bei jenen Vorfällen, die sich konkret gegen bestimmte Personen oder Institutionen richten, fällt auf, dass diese sich geringfügig seltener gegen Jüdinnen und Juden richten, als gegen nichtjüdische Institutionen oder Personen.

Ausdrücke können auf zwei unterschiedliche Arten zur Hassrede verwendet werden: Sie können direkt auf die bezeichnete Gruppe angewendet werden [...] oder indirekt auf jemanden, der eigentlich gar nicht zur bezeichneten Gruppe gehört [...] Die Hassrede richtet sich dabei in beiden Fällen auf die bezeichnete Gruppe [...] während der nicht zur bezeichneten Gruppe gehörende Adressat „nur“ beleidigt wird.¹⁵

Antisemitismus richtet sich also auch dann in erster Linie gegen Jüdinnen und Juden, wenn diese nicht unmittelbar und direkt adressiert werden.

HINTERGRUND DER TÄTER_INNEN BZW. VERANTWORTLICHEN

[Angaben in Anzahl der Fälle]



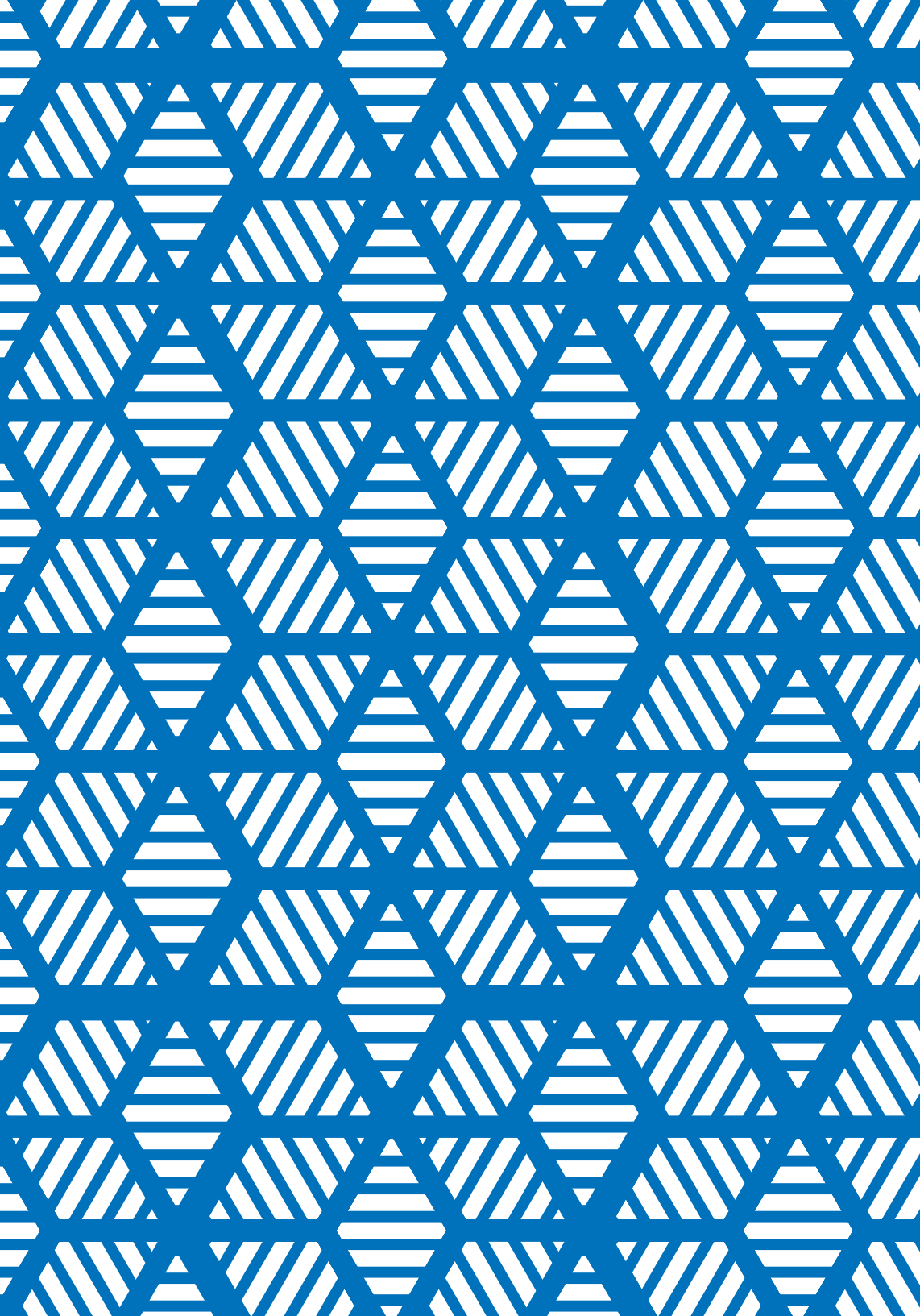
HINTERGRUND DER TÄTER_INNEN BZW. VERANTWORTLICHEN

Wir sprechen von Täter_innen bzw. Verantwortlichen, da die Rede von Täter_innen unserer Meinung nach nicht bei allen antisemitischen Vorfällen sinnvoll ist. Gerade bei niedrigschwelligen Vorfällen – etwa, wenn sich ein Kind in der Schule antisemitisch äußert – erscheint uns der Begriff Täter_in nicht angemessen. Gleichwohl ist auch dieses Kind für seine Aussage verantwortlich.

Bei der Erfassung antisemitischer Vorfälle dokumentieren wir auch den Hintergrund (das Milieu) der Täter_innen bzw. Verantwortlichen. Wir treffen diese Einschätzung auf Grundlage der uns zur Verfügung stehenden Informationen, wie etwa der Beschreibungen der Meldenden, Zeit und Ort des Vorfalls sowie den Eigenheiten des Vorfalls an sich. Grundsätzlich ordnen wir einen Vorfall einem bestimmten Milieu nur dann zu, wenn wir davon ausgehen, dass diese Zuordnung mit hoher Wahrscheinlichkeit korrekt ist. Haben wir Zweifel, weisen wir das Milieu als unbekannt aus.

Wir vermuten, dass Meldende eine Zuordnung zu einem bestimmten Milieu meist dann vornehmen, wenn dieses für sie besonders auffällig oder markant ist. Da vielfach keine solche Zuordnung erfolgt, gehen wir davon aus, dass viele Vorfälle von der sogenannten Mitte der Gesellschaft ausgehen.

Eine zweite Herausforderung besteht in der Zuordnung von Vorfällen, deren Täter_innen bzw. Verantwortliche gänzlich unbekannt sind. Dies ist etwa bei Sachbeschädigungen im öffentlichen Raum häufig der Fall. Hier können wir nur aus den Umständen des Vorfalls schließen.



Bei den 2019 dokumentierten Vorfällen war uns eine eindeutige Zuordnung des Milieus der Täter_innen bzw. Verantwortlichen nur bei 23 von 51 Vorfällen möglich. Bei diesen 23 Fällen haben wir es mit Abstand am häufigsten (15 Vorfälle) mit dem Milieu der extremen Rechten zu tun. Die weiteren acht Vorfälle verteilen sich auf insgesamt sechs unterschiedliche Milieus, so dass sich kein eindeutiger Schwerpunkt eines bestimmten Milieus ausmachen lässt.

„Ich denke, die Auswirkungen von Antisemitismus sind individuell sehr unterschiedlich. Wenn ich in einer Situation bin, in der ich direkt mit Antisemitismus konfrontiert werde, fühle ich mich wehrlos und wie erschlagen. Diese Ohnmachtsgefühle wirken lange nach. Sie sind eine Mischung aus Verzweiflung und dem Bedürfnis, sich einfach nur zurückziehen zu wollen.“

AUSWIRKUNGEN VON ANTISEMITISMUS: EIN PROBLEM AUF DREI EBENEN

Antisemitische Vorfälle richten sich nicht nur gegen Jüdinnen und Juden, sondern auch gegen nicht-jüdische Personen. Allerdings werden viele Personen zum Ziel antisemitischer Vorfälle, da ihnen von Täter_innen zugeschrieben wird jüdisch bzw. projüdisch zu sein. Dies gilt auch für Einzelne, die stellvertretend für eine (vermeintliche) Gruppe oder ein (angenommenes) Kollektiv angegriffen werden.

Tatsächlich sind die Taten häufig als Angriff auf die ganze Gruppe gemeint. Antisemitische Anfeindungen und Gewalthandlungen werden als Hate Crimes bezeichnet, weil ihre Opfer nicht individuell, sondern aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit ausgewählt werden und, weil mit der Tat eine Botschaft an alle gesendet wird.¹⁶

AUSWIRKUNGEN AUF DIREKT BETROFFENE

Auf der Ebene der direkt Betroffenen wirken antisemitische Vorfälle als eine individuelle Erfahrung, die verletzt und ausgrenzt. Nicht selten sind Betroffene über die konkrete Situation hinaus mit Ohnmachtsgefühlen konfrontiert. Wie genau sich Antisemitismus auf eine Person auswirkt, ist individuell verschieden. Die Auswirkungen können nicht direkt aus der Art des Vorfalls abgeleitet werden. Auch ein niedrigschwelliger Vorfall kann also schwere Folgen haben.

Für Jüdinnen und Juden hat die Konfrontation mit Stigmata häufig Gefühle von Othering und Bedrohung zufolge. Othering bedeutet in Bezug auf Antisemitismus, dass es vorherrschende Bilder von der

„Selbstverständlich
trage ich keine jüdischen
Symbole mehr.“

„Die *Jüdische Allgemeine*
bestelle ich immer im Internet,
damit sie mir in einem
Briefumschlag zugesandt wird.
Ich scheue mich, nach dieser
Zeitung im Geschäft zu fragen.“

„Gruppe der Juden“ gibt. Sobald eine Person als jüdisch erkennbar ist, werden ihr gewisse Eigenschaften zugeschrieben, die alle anderen Eigenschaften in den Hintergrund geraten lassen. Die wirklichen Eigenschaften der Person treten zurück hinter ein Bild von erwarteten Eigenschaften. Jüdisch sein wird in diesem Zusammenhang zu einer Eigenschaft, die als nicht normal gilt.¹⁷

Jüdinnen und Juden wird eine Fremdartigkeit zugeschrieben. Dies erstreckt sich über viele Ebenen und geht nicht spurlos an Betroffenen vorbei.

Jüdinnen und Juden erleben Angriffe nur, weil sie Juden sind, der muslimische Antisemitismus erscheint bedrohlich, die sog. Mehrheitsgesellschaft scheint Jüdinnen und Juden eher als besondere Gruppe zu behandeln, antisemitischer Hate Speech und stereotype abwertende Darstellungen im Internet sind Alltag. Das alles ist offen, wie versteckt vorhanden und den Betroffenen bewusst.¹⁸

Jüdinnen und Juden nehmen die Belastungen durch Antisemitismus nicht nur unterschiedlich wahr, sie gehen mit diesen Belastungen auch unterschiedlich um.

Die Ängste und Sorgen von jüdischen Menschen über offenen und versteckten Antisemitismus sind weit verbreitet, Antisemitismus wird erlebt in der analogen wie digitalen Welt und die Erwartungen von Jüdinnen und Juden in Bezug auf den Antisemitismus sind negativ.¹⁹

Die ständige Konfrontation mit Antisemitismus sowie die negative Erwartung, auch zukünftig mit Antisemitismus konfrontiert zu werden, kann neben direkten psychischen Folgen auch Auswirkungen auf das eigene Verhalten haben.

Der Antisemitismus führt dazu, dass Jüdinnen und Juden in die Rolle gedrängt werden, ständig abzuwägen, wann und wem sie ihr Jüdisch-Sein zeigen können und wollen.²⁰

„Dieses antisemitische Grundrauschen in der Gesellschaft führt dazu, dass es für uns Juden schwer ist, ein normales Leben zu führen. Die Sorge davor, dass man immer und überall mit Antisemitismus konfrontiert werden kann, beunruhigt viele Juden massiv. Von außen kann man nicht sehen, was im Inneren von vielen von uns vor sich geht. Es fängt damit an, dass Gemeindepost in weißen Briefumschlägen versendet wird, damit man den Absender nicht sieht.“

AUSWIRKUNGEN AUF DIE COMMUNITY

Die meisten dokumentierten antisemitischen Vorfälle adressieren, wie bereits erwähnt, keine konkreten Personen. Doch selbstverständlich haben auch solche Vorfälle Auswirkungen auf Jüdinnen und Juden. Antisemitische Taten sind sogenannte Botschaftstaten, in denen gesellschaftliche Machtverhältnisse zum Ausdruck kommen – in diesem Fall der durchaus verbreitete Antisemitismus. Dabei wirken die Vorfälle häufig über die Einzelpersonen hinaus in jüdische Communities hinein: Das Gefühl, dass ein Vorfall sich genauso gut direkt gegen die eigene Person hätte richten können, kann bei anderen Jüdinnen und Juden Angst auslösen.

Die Art der Angriffe führt dazu, dass die einzelne Tat als Bedrohung gegen die ganze Gruppe interpretiert wird, so dass auch die Unterscheidung zwischen „uns“ und „ihnen“ immer wieder am Horizont aufscheint.²¹

Die Folgen antisemitischer Vorfälle sind häufig sehr weitreichend und für die Betroffenen teilweise stark belastend.

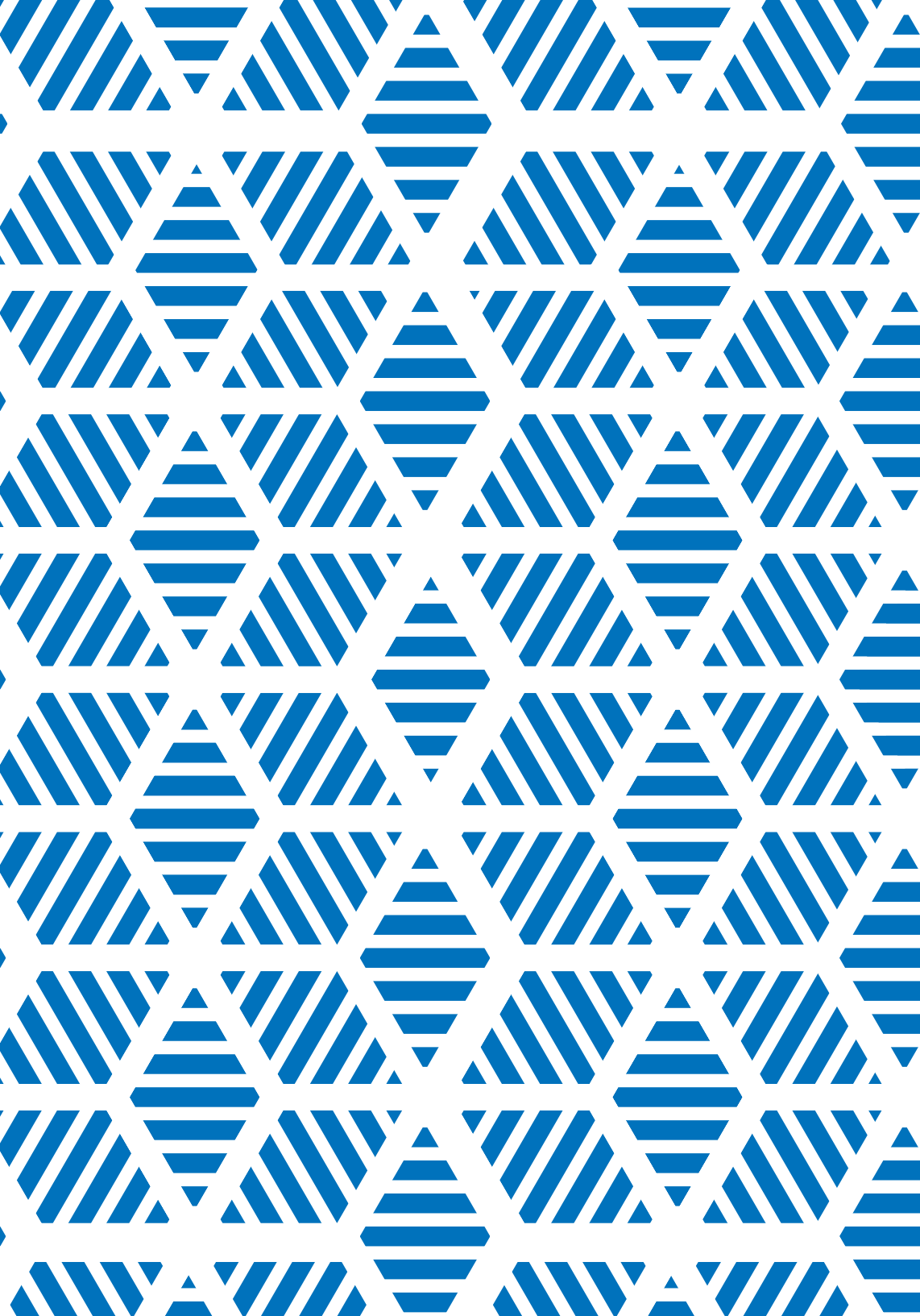
Antisemitismus ist physisch wie psychisch und sozial belastend, und dies wirkt sich auf das Wohlergehen und die Möglichkeiten der Gestaltung jüdischen Lebens aus.²²

„Menschen, die gesellschaftlich und politisch wach sind und Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und den Antisemitismus thematisieren, sind enorm bedeutsam für unsere Gesellschaft. Und diese Menschen sollten nicht in erster Linie die betroffenen Jüdinnen und Juden sein. Jüdinnen und Juden sind nicht per se dafür verantwortlich, den Judenhass zu bekämpfen.“

AUSWIRKUNGEN AUF DIE GESELLSCHAFT

Antisemitische Vorfälle richten sich in erster Linie gegen Jüdinnen und Juden, auch wenn sie keine jüdische Person direkt und unmittelbar adressieren oder die adressierte Person nicht jüdisch ist.

Im Antisemitismus werden Jüdinnen und Juden als andersartig konstruiert. Das bedeutet, dass sie nicht frei agieren können, ohne Sorge haben zu müssen, aufgrund ihres Jüdisch-Seins angegriffen zu werden. Eine freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Freiheit zur öffentlichen Ausübung der eigenen Religion werden durch Antisemitismus massiv bedroht. In diesem Sinne bedroht Antisemitismus zentrale demokratische Werte und muss als Problem der gesamten Gesellschaft anerkannt werden.



Mit LIDA-SH wurde Ende 2018 ein unabhängiges zivilgesellschaftliches Angebot zur niedrigschwelligen Dokumentation antisemitischer Vorfälle in Schleswig-Holstein geschaffen. Die zwischen Januar und Oktober 2019 erfassten Vorfälle zeichnen ein beunruhigendes Bild:

Auch in Schleswig-Holstein ist Antisemitismus ein komplexes Phänomen, das sich in unterschiedlichster Form und Intensität ausdrückt. Ein Großteil der von uns dokumentierten Vorfälle liegt an der Schwelle zur Strafbarkeit. Zudem werden oftmals keine Personen direkt adressiert. Die Vorfälle finden häufig im öffentlichen Raum (auf der Straße) oder an Schulen statt.

Gerade die hohe Zahl niedrigschwelliger Vorfälle im öffentlichen Raum verweist auf die erschreckende Alltäglichkeit antisemitischer Vorfälle. Antisemitismus ist somit auch in Schleswig-Holstein nicht nur ein Randgruppen-Phänomen, sondern tief in der gesamten Gesellschaft verankert.

Die Auswirkungen von Antisemitismus sind dabei fatal. Auf einer direkten Ebene wirken Vorfälle als eine individuelle Erfahrung, die verletzt, ausgrenzt und häufig zu psychischen Belastungen führt.

Wie von Täter_innen bzw. Verantwortlichen beabsichtigt, wirkt Antisemitismus über die konkret betroffenen Personen hinaus in jüdische Communitys hinein und kann dort Angst auslösen. Die Sorge vor zukünftigen antisemitischen Vorfällen erschwert den Betroffenen die Teilhabe am öffentlichen Leben und hindert sie oftmals, sich öffentlich als jüdisch zu erkennen zu geben.

Auf einer gesellschaftlichen Ebene richten sich antisemitische Vorfälle gegen zentrale demokratische Werte. Sie negieren universelle Menschenrechte. In ihnen kommt zudem die Ablehnung einer pluralistischen Gesellschaft zum Ausdruck.

Auch wenn wir mit den dargestellten Ergebnissen nur ein wenig Licht in das große Dunkelfeld antisemitischer Vorfälle bringen können, zeigt unsere Dokumentation doch, dass Antisemitismus in Schleswig-Holstein ein kontinuierliches, alltägliches und ernsthaftes Problem darstellt.

Eine wirksame Bekämpfung von Antisemitismus setzt eine Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorfällen, mit ihrer Häufigkeit, ihrer Ausprägung, ihren Erscheinungsformen sowie ihrer regionalen und zeitlichen Verteilung voraus. Der Kampf gegen Antisemitismus darf nicht zu einer Aufgabe allein der jüdischen Community erklärt werden. Zivilgesellschaft und staatliche Institutionen müssen die Perspektive der Betroffenen ernst nehmen und Antisemitismus als Angriff auf demokratische Grundwerte begreifen und dementsprechend entschieden bekämpfen.

Um auch in Zukunft ein unabhängiges zivilgesellschaftliches Angebot zur niedrigschwelligen Dokumentation antisemitischer Vorfälle bereitstellen und gegebenenfalls ausbauen zu können, benötigen wir nicht nur die Finanzierung durch öffentliche Mittel. Um Antisemitismus in allen Regionen Schleswig-Holsteins erfassen zu können, sind wir zudem auf die Unterstützung und Kooperation mit Menschen und Institutionen vor Ort angewiesen.

- 1 vgl. Zick, Andreas, Küpper, Beate & Berghan, Wilhelm (2019): Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Dietz, S. 124 f.
- 2 European Union Agency for Fundamental Rights (2018): Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU. Luxembourg: EU, S. 47
https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey_en.pdf
- 3 vgl. Zick, Andreas, Hövermann, Andreas, Jensen, Silke & Bernstein, Julia (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Universität Bielefeld.
https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf, S.4,30
- 4 https://jfda.de/wp-content/uploads/2018/07/Grundsatzerkla%C3%A4rung_Antisemitismus.pdf
- 5 <https://report-antisemitism.de/rias-bund>
- 6 <https://www.verband-brg.de/ueber-uns/#monitoring>
- 7 <https://report-antisemitism.de/rias-bund>
- 8 <https://report-antisemitism.de/public>
- 9 Schubert, Florian (2019): Antisemitismus im Fußball. Tradition und Tabubruch. Göttingen: Wallstein
- 10 <https://report-antisemitism.de/public>
- 11 <https://www.aish.com/print/?contentID=48892657&section=/jw/s>
- 12 <https://report-antisemitism.de/public>
- 13 <https://report-antisemitism.de/public>
- 14 <https://report-antisemitism.de/public>
- 15 Stefanowitsch, Anatol (2015): Was ist überhaupt Hate Speech? In: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.). Geh sterben! Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. S. 12
- 16 Schäuble, Barbara (2017): Antisemitische Diskriminierung. In: Scherr et.al. (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS. S.559
- 17 vgl. Schäuble (2017), 2017, S. 554f.
- 18 Zick et al. (2017), S. 82
- 19 Zick et al. (2017), S. 82
- 20 vgl. Schäuble (2017), S. 556
- 21 vgl. Tobin, Gary A. & Sassler, Sharon L. (1988): Jewish perceptions of antisemitism. New York: Springer US. S.125
- 22 Zick et al. (2017), S. 82

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFzA sowie des Innenministeriums Schleswig-Holstein, des LPR und des LDZ dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

zebra

Zentrum für Betroffene rechter Angriffe e. V.
Kleiner Kuhberg 2–6
24103 Kiel

Träger

ZEBRA Zentrum für
Betroffene
rechter Angriffe e.V.

Gestaltung und Satz

White Title Studio

Lektorat

Dr. Lars Breuer (LarsLektor)

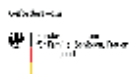
Kontakt Dokumentationsstelle

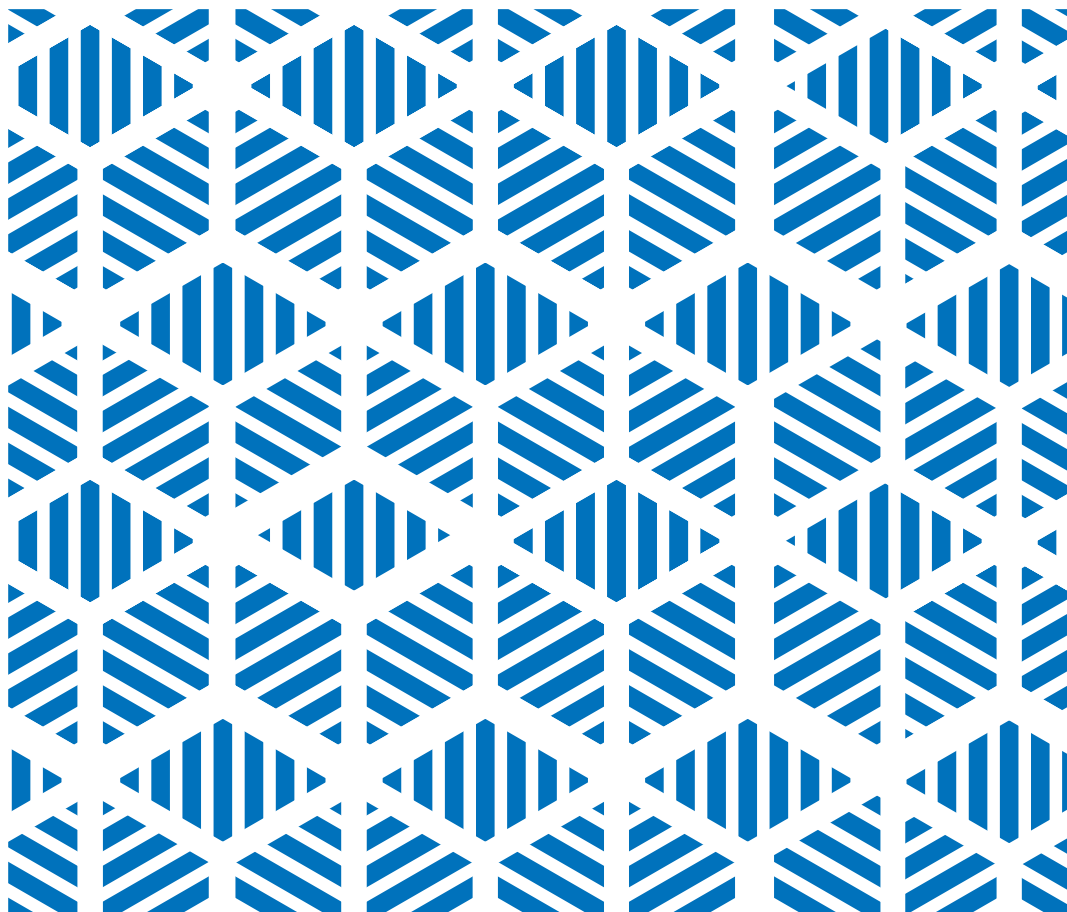
Mail: info@lida-sh.de

Telefon: (0431) 301 40 37 99

Website: www.lida-sh.de

Förderer





VORFÄLLE MELDEN

Antisemitische Vorfälle in Schleswig-Holstein können jederzeit über das Formular auf unserer Internetseite www.lida-sh.de gemeldet werden.

Außerdem erreichen Sie uns während der Sprechzeiten unter **(0431) 301 40 37 99**.
Die aktuellen Sprechzeiten finden Sie auf www.lida-sh.de.